

Path.

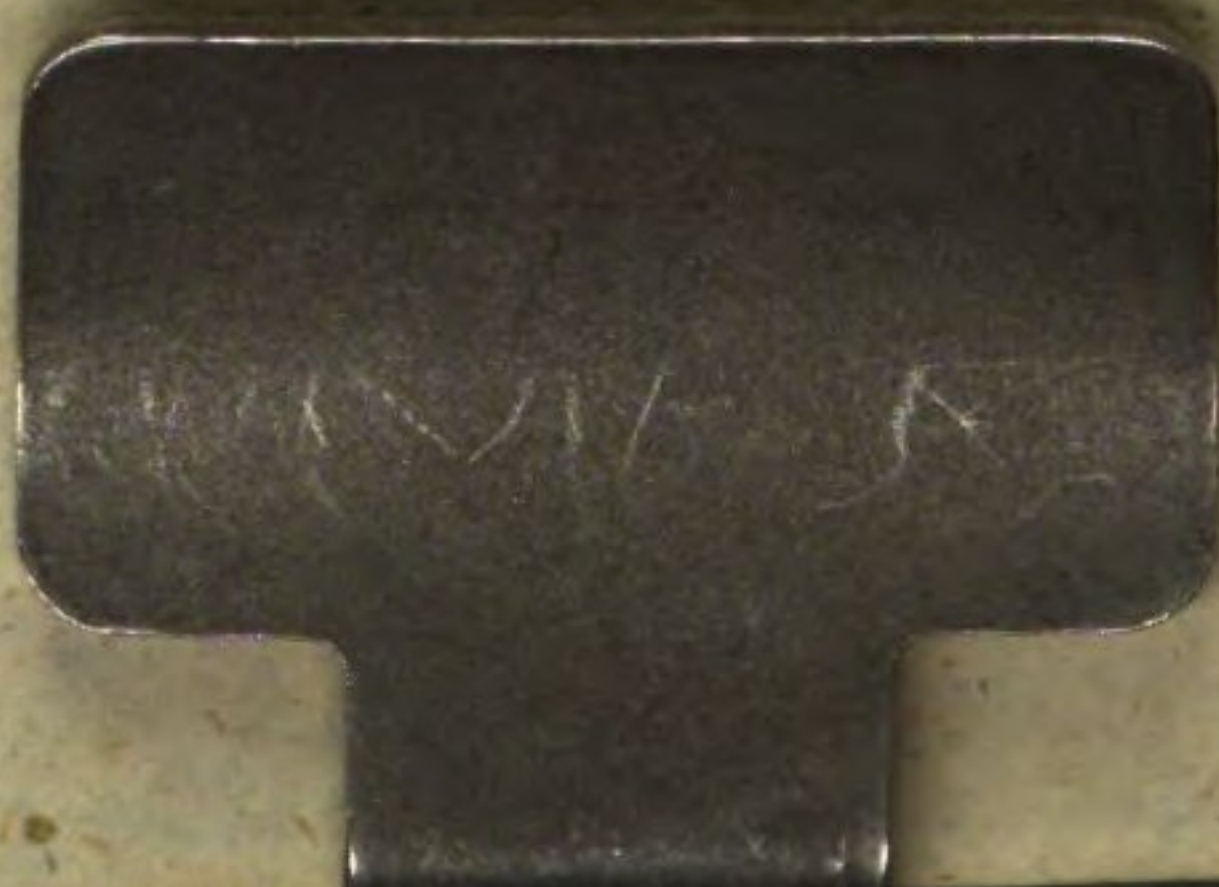
521

me

Path.

521^{me}

Hacker, H. A.,



Die
sichersten Mittel,

sich vor

den venerischen Krankheiten zu schützen,

sowie,

die schnellere und gründliche Heilung derselben
zu fördern.

Von

Dr. med. **Heinrich August Hacker.**

Leipzig, 1850.

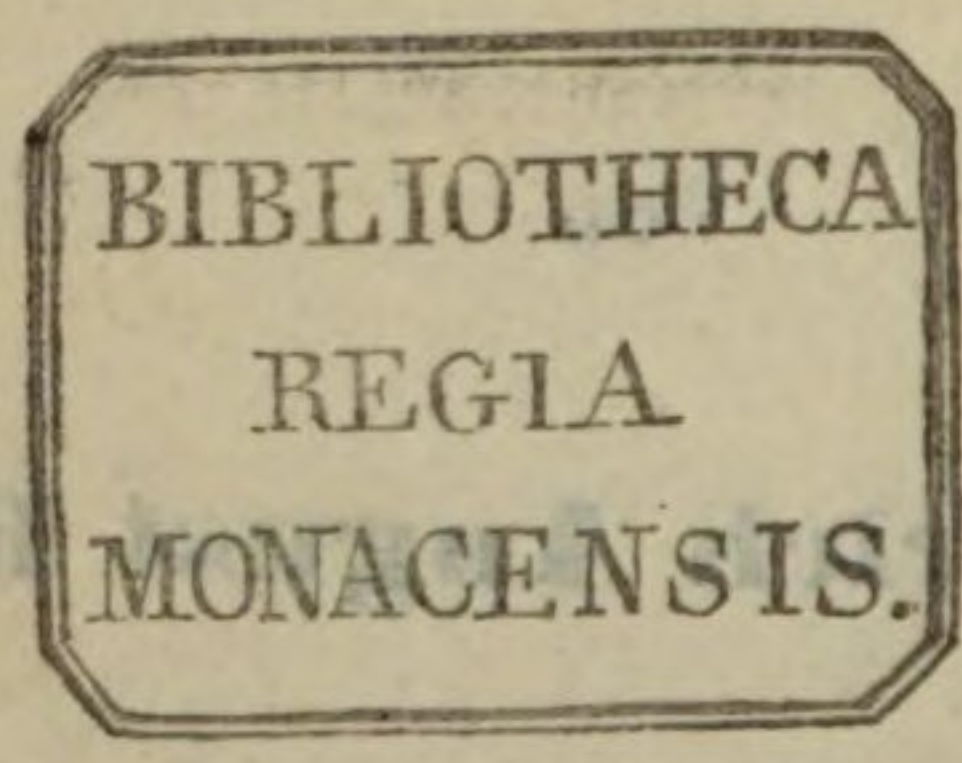
Bibliopolische Anstalt.

182. A.

Die
sichersten Mittel.

den vereinigten Kränkheiten zu schützen.

und
die schmerzhaft und gründliche Heilung derselben
zu fördern.



Leipzig, 1860.
Bibliographische Anstalt.

Leipzig, 1850.

Die
sichersten Mittel,

sich vor

den venerischen Krankheiten zu schützen,

sowie,

die schnellere und gründliche Heilung derselben
zu fördern.

Von

Dr. med. **Heinrich August Hacker,**

Verte

der ausserdem ist: ehemaliger (von 1825 bis 1830, also war) Privatdocent an der Universität Leipzig, als welcher er über die syphilitischen Krankheiten las, ehemaliger Secretair der Leipziger med. Gesellschaft, correspondirendes Mitglied der *Société de Méd. de Lyon*, desgl. der *Societas Medicorum Hamburgensium*, Mitglied des ärztlichen Vereins zu Leipzig, Verfasser der Literatur der Syphil. Krankheiten etc. Leipzig bei Gleditsch 1830, des Gallimathias, Leipzig bei Engelmann 1831, Verfasser des vollständigen Recepttaschenbuchs zur Behandlung aller syphil. Krankheiten. Leipzig bei demselben 1832, der neuesten Literatur der syphil. Krankheiten. Leipzig bei O. Wigand 1839, des practischen Handbuchs der syphil. Krankheiten (Thl. 1.). Leipzig bei Gebauer 1847, Verfasser mehrerer Artikel über Syphilis in dem grossen von Rust herausgegebenen chirurg. Wörterbuche, sämtlicher Artikel über Syphilis in Blasius' Handwörterbuche der gesamten Chirurgie, sowie in C. Ch. Schmidts Encyklopädie der gesamten Medicin, der Berichte über die Leistungen auf dem Gebiete der

syphil. Krankheiten von den Jahren 1842—43 in den C. Ch. Schmidt'schen, von 1844—1848 in den Canstatt-Eisenmann'schen Jahresberichten, Herausgeber des med. Argos mit Hohl 1839 u. 40, alleiniger bis 1846 (Honorar —, denn er hat Nichts dabei gethan, als einen kleinen Aufsatz über Tripperepidemien eingeschickt), Mitherausgeber des Behrend'schen Archiv's für Syphilis etc. (1846 u. 1847), Uebersetzer einer homöopath. Brochüre des Grafen Des Guidi, Leipzig bei Schumann 1832, des Handbuchs der Auscultation u. Percussion von A. Raciborski, Leipzig bei Engelmann 1836, (anonymer) Mitübersetzer der Practischen Abhandlung über die venerischen Krankheiten von Ph. Ricord. Aus dem Französischen von Herrm. Müller. Leipzig bei Michelsen 1838, ehemaliger, oder noch jetziger Correspondent oder Mitarbeiter der zum grössern Theil eingegangenen Journale, als 1) der Zeitung für das gesammte Medicinalwesen von A. Klose; 2) der Heidelberger klinischen Annalen von Chelius, Harless, Nägele und Puchelt; 3) des Summarum der gesammten Medicin

unter sehr vielen verschiedenen Redactionen; 4) der Leipziger Literatur-Zeitung; 5) des med. Conversationsblattes von Jahn und Hohnbaum; 6) von Rust's Magazin; 7) von Gersdorf's Repertorium; 8) an den Schmidt'schen Jahrbüchern; 9) an v. Ammon's und v. Walther's Zeitschriften; 10) an der Allgem. med. Central-Zeitung, sowie an mehreren belletristischen und andern Blättern, deren Namen ihm entfallen sind, oder von welchen es sich nicht der Mühe lohnt, sie zu erwähnen, oder bei welchen es keine Ehre bringt, ein Antheilchen daran genommen zu haben. Endlich ist er Bibliothekar und Besitzer von mehr, denn 500 Auctoren und Auctörchen (d. h., wie sich von selbst versteht, nur, von deren Schriften), über die syphilitischen Krankheiten.

Gruss

dem Leser,

welchem hiermit seine Abhandlung
hochachtungsvollst

widmet

der Verfasser.

Briss

44th Decr.

My dear Sir,

I have the pleasure

to inform you that the

same has been forwarded

to you by the same

conveyance as the

other papers which

you were good enough

to send me by the

same conveyance.

Yours faithfully,

Wm. L. G. (L. G.)

Secretary to the

VIII

Du weisst nun, lieber Leser! wer ich war, und wer ich bin, was ich that, und was ich thue, sogar was ich besitze, nicht aber, was unendlich viel mehr ist, was ich nicht besitze. Offen gestanden, hatte ich selbst sehr Vieles von meinen Thaten vergessen, und musste mir durch rückschrittliche Verfolgungen erst wieder diese Wissenschaft zu eigen machen. Damit mir selbiges Menschliche nicht wieder begegne, liess ich mein Alles drucken, und Dir octroyirte ich es.

Unter uns gesagt, kenne ich zwar das Sprichwort: Klappern gehört zum Handwerk, auch das: *Mundus vult decipi*: Nur der Lump ist bescheiden, sowie mehrere andere passende und unpassende Redens- und Schreib-Arten, habe aber immer die Angaben der allermöglichst kleinen und kleinsten Pertinenzen eines Verfassers auf dem Titelblatte für lächerlich gehalten und bisher von keiner der meinigen Gebrauch gemacht; weshalb ich es diesmal

that, weisst Du theils schon, theils geschah es wirklich, *pour me donner des airs de savant*, und um Dir Zutrauen zu mir einzuflössen; übrigens bleibt es beim Alten.

Sollte meine Abhandlung eine neue Auflage erleben, so werde ich solchen Plunderstaat fallen lassen, ich probirte ihn diesmal nur an, um mich Etiquetten-regelrecht bei Dir und dem ganzen Publikum einzuführen; sind wir einmal miteinander bekannt, so wird es mich auch in meinem schlichten Altagsrocke aufnehmen.

Du hast mich, lieber Leser! oft in der Seele gedauert, wenn ich hörte, oder las, wie entsetzlich man Dich missbrauchte, was man Dir Alles versprach, und was man Dir für Dein theures Geld bot. Es war indess zum grössern Theil Deine eigne Schuld.

Seit Jahrzehnden wurde ich von Buchhändlern, ärztlichen und andern Freunden, zur Herausgabe einer populären Schrift über die syphilitischen Krankheiten aufgefordert, allein der marktschreierische Titel, welcher für ein solches Werk, soll es sich anders mit Glück durch die Welt schlagen, Geld einbringen, erforderlich ist, oder doch schien, konnte meinen Abscheu vor dergleichen Unternehmungen nicht bewältigen, und liess mich dem-

gemäss bisher nicht darauf eingehen. Der Grund aber, warum ich Dir heute endlich dennoch ein populäres Werk über genannten Gegenstand überreiche, ist, weil ich den Weg gefunden zu haben glaube, auf welchem Dir ein solches einen wirklichen und sogar grossen Nutzen zu bringen vermag, und man Dir Vieles versprechen, was man auch halten kann, wovon Du Dich hoffentlich später überzeugen wirst.

Jeder Arzt wird zugeben, dass Volksbücher, wie über andere, so über die venerischen Krankheiten, sobald sie den Laien belehren, wie dieselben erkannt werden, damit er zur rechten Zeit den geeigneten Arzt zu Rathe ziehe, belehren über das zweckmässigste diätetische Verhalten, um sich vor Ansteckung möglichst sicher zu stellen und dergl., in welcher Art uns *Simon jun.* in Hamburg 2 Musterwerke geliefert hat, gleich viel Lob verdienen, als sie Nutzen bringen.

Dies aber ist es nicht, wonach der Laie jagt, dies ist es nicht, was dem Buche Eingang und Verbreitung schafft, dem Buchhändler Geld bringt. Er will ein Machwerk à la *Burgheim*, eine „kurze, theoretisch-praktische Anweisung, wie man sich selbst die sämtlichen venerischen Krankheiten vollkommen sicher und gründlich heilen kann.“ Ein Kind

des vorigen Jahrhunderts erlebte es Anfangs fast aller 2 Jahre eine Wiedergeburt, und ward so alt, dass es erst 1821, mit der achten Auflage, meines Wissens, zu Grabe getragen wurde. Bei jedem neuen Geburtstage gab Vater *Burgheim* seinem Kinde einen schönern, anlockendern Namen, und würde es sehr Wunder nehmen, dass das Aushängeschild der 8. Auflage: „*Anweisung, wie man sich selbst auf die einzige sicherste und gründlichste Art die sämtlichen venerischen Krankheiten, auch Impotenz, Sterilität (etc.) heilen kann*“ den endlichen Todesstoss nicht abzuhalten vermochte, wenn nicht andere spekulative Köpfe das einbringliche Geschäft nicht verkennend und nicht verschmähend, ähnliche neue Bücher zu Markte gebracht hätten.

Für Leipzig, und für dieses wollen wir hier zunächst nur diesen Zweig der Literatur des 19. Jahrhunderts Etwas näher in's Auge fassen, schon weil uns dessen Ausbreitung nicht genügend bekannt ist, war es nun wohl hauptsächlich *Becker* als „*Rathgeber vor bei und nach dem Beischlaffe*,“ welcher jene Anweisungen ausser Cours brachte.

Der Leser möge sich mit dem Titel der 11., im Jahre 1829 erschienenen, Auflage begnügen, womit er auch genug haben kann und wird, er lautet, wie folgt:

„Der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlaffe; oder fassliche Anweisung, den Beischlaf so auszuüben, dass der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt, und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird. Nebst einem Anhange, worin die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind, auch einer Nachricht, die Erfindung des Schaamgürtels zur Heilung des männlichen Unvermögens betreffend. Elfte wiederum sehr vermehrte Auflage, wodurch jeder Nachdruck der zehn ersten Auflagen unbrauchbar gemacht wird. Leipzig 1829. Becker, ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, liess sich später nicht mehr zu fernern Auflagen herab, und zum Glück erschien noch in demselben Jahre „von einem erfahrenen praktischen Arzte in L (Leipzig)“ bei Gebrüder Schumann in Zwickau „Die Kunst den Tripper und Nachtripper schnell und sicher zu heilen; nebst einem erprobten Verfahren, sich gegen Ansteckung (also nicht einmal jede) zu sichern.“

Das Büchelchen hat aber, vielleicht eben deshalb, weil es nicht einmal gegen jede Ansteckung Schutz und nur schnelle und sichere Heilung des Trippers versprach, eben so wenig Furore unter den Laien gemacht, als 1835: *„Der ärztliche Rathgeber in*

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: „*Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen. Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (?!) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“
Schönen Dank für die Belehrung.

Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung*“ (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beileibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: „*Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen.*“ *Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (?!) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“ Schönen Dank für die Belehrung.

Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung*“ (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beileibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: „*Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen. Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (?!) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“ Schönen Dank für die Belehrung.

Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung*“ (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beileibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: „*Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen. Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (!) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“ Schönen Dank für die Belehrung.

Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung“* (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beleibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: *„Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen. Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (?!) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“ Schönen Dank für die Belehrung.

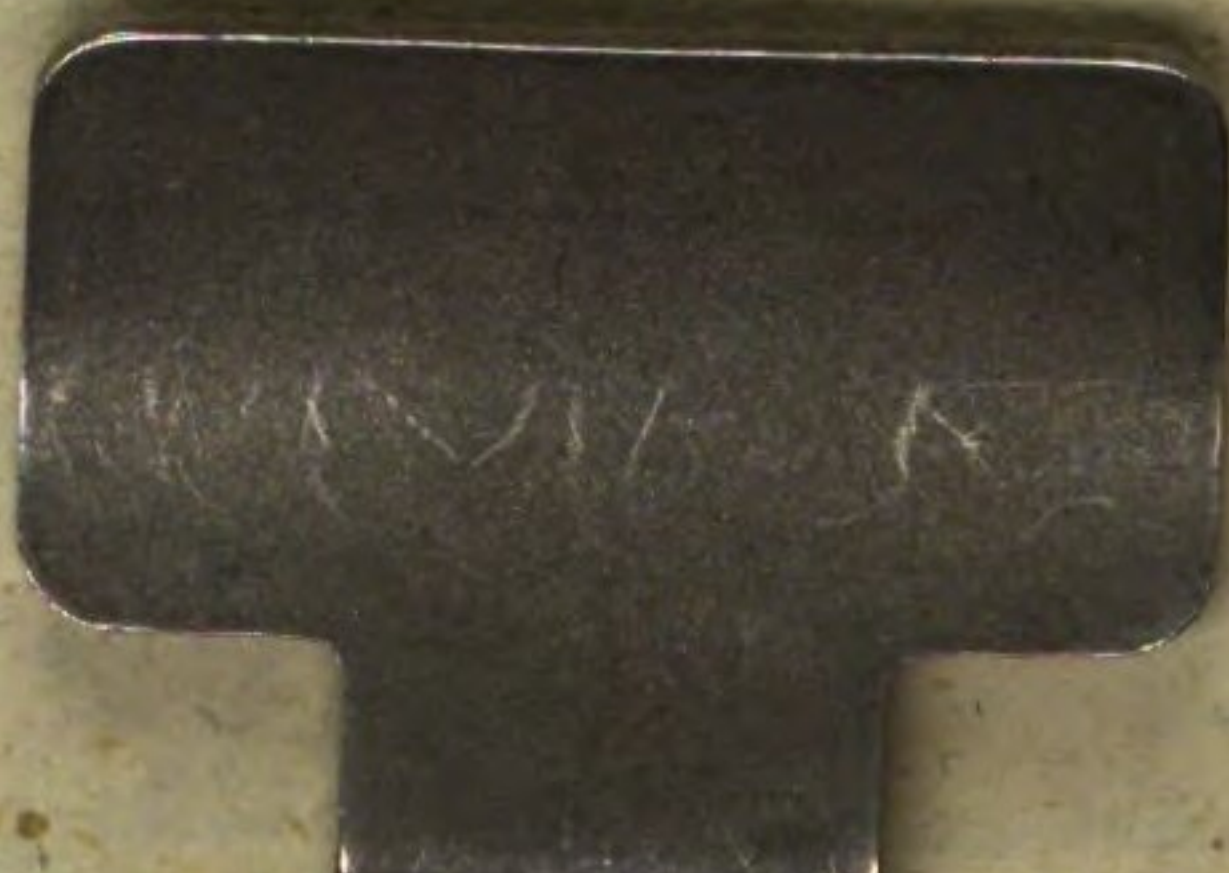
Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung*“ (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beleibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

Path.

Hacker, H. A.,

521^{me}
—



Die
sichersten Mittel,

sich vor

den venerischen Krankheiten zu schützen,

sowie,

die schnellere und gründliche Heilung derselben
zu fördern.

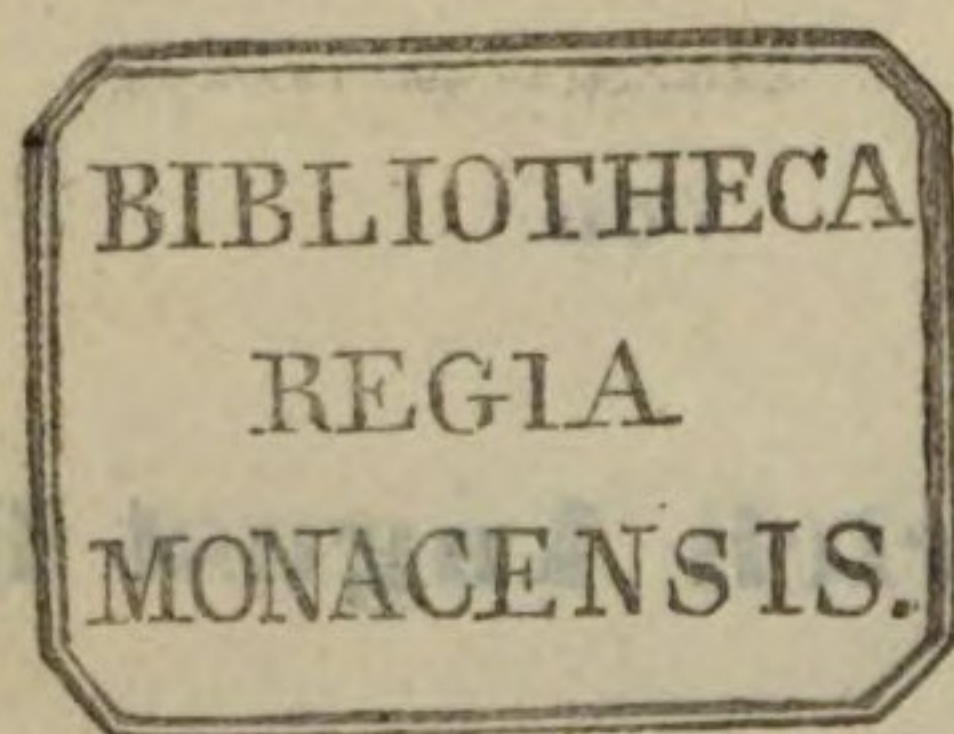
Von

Dr. med. **Heinrich August Hacker.**

Leipzig, 1850.

Bibliopolische Anstalt.

182. A.



Leipzig, 1850.

Die
sichersten Mittel,

sich vor

den venerischen Krankheiten zu schützen,

sowie,

die schnellere und gründliche Heilung derselben
zu fördern.

Von

Dr. med. **Heinrich August Hacker,**

Verte

der ausserdem ist: ehemaliger (von 1825 bis 1830, also war) Privatdocent an der Universität Leipzig, als welcher er über die syphilitischen Krankheiten las, ehemaliger Secretair der Leipziger med. Gesellschaft, correspondirendes Mitglied der *Société de Méd. de Lyon*, desgl. der *Societas Medicorum Hamburgensium*, Mitglied des ärztlichen Vereins zu Leipzig, Verfasser der Literatur der Syphil. Krankheiten etc. Leipzig bei Gleditsch 1830, des Gallimathias, Leipzig bei Engelmann 1831, Verfasser des vollständigen Recepttaschenbuchs zur Behandlung aller syphil. Krankheiten. Leipzig bei demselben 1832, der neuesten Literatur der syphil. Krankheiten. Leipzig bei O. Wigand 1839, des practischen Handbuchs der syphil. Krankheiten (Thl. 1.). Leipzig bei Gebauer 1847, Verfasser mehrerer Artikel über Syphilis in dem grossen von Rust herausgegebenen chirurg. Wörterbuche, sämtlicher Artikel über Syphilis in Blasius' Handwörterbuche der gesamten Chirurgie, sowie in C. Ch. Schmidts Encyklopädie der gesamten Medicin, der Berichte über die Leistungen auf dem Gebiete der

syphil. Krankheiten von den Jahren 1842—43 in den C. Ch. Schmidt'schen, von 1844—1848 in den Canstatt-Eisenmann'schen Jahresberichten, Herausgeber des med. Argos mit Hohl 1839 u. 40, alleiniger bis 1846 (Honorar —, denn er hat Nichts dabei gethan, als einen kleinen Aufsatz über Tripperepidemien eingeschickt), Mitherausgeber des Behrend'schen Archiv's für Syphilis etc. (1846 u. 1847), Uebersetzer einer homöopath. Brochüre des Grafen Des Guidi, Leipzig bei Schumann 1832, des Handbuchs der Auscultation u. Percussion von A. Raciborski, Leipzig bei Engelmann 1836, (anonymer) Mitübersetzer der Practischen Abhandlung über die venerischen Krankheiten von Ph. Ricord. Aus dem Französischen von Herrm. Müller. Leipzig bei Michelsen 1838, ehemaliger, oder noch jetziger Correspondent oder Mitarbeiter der zum grössern Theil eingegangenen Journale, als 1) der Zeitung für das gesammte Medicinalwesen von A. Klose; 2) der Heidelberger klinischen Annalen von Chelius, Harless, Nägele und Puchelt; 3) des Summarum der gesammten Medicin

unter sehr vielen verschiedenen Redactionen; 4) der Leipziger Literatur-Zeitung; 5) des med. Conversationsblattes von Jahn und Hohnbaum; 6) von Rust's Magazin; 7) von Gersdorf's Repertorium; 8) an den Schmidt'schen Jahrbüchern; 9) an v. Ammon's und v. Walther's Zeitschriften; 10) an der Allgem. med. Central-Zeitung, sowie an mehreren belletristischen und andern Blättern, deren Namen ihm entfallen sind, oder von welchen es sich nicht der Mühe lohnt, sie zu erwähnen, oder bei welchen es keine Ehre bringt, ein Antheilchen daran genommen zu haben. Endlich ist er Bibliothekar und Besitzer von mehr, denn 500 Auctoren und Auctörchen (d. h., wie sich von selbst versteht, nur, von deren Schriften), über die syphilitischen Krankheiten.

Gruss

dem Leser,

welchem hiermit seine Abhandlung
hochachtungsvollst

widmet

der Verfasser.

Wiss

der Natur

der Natur

der Natur

der Natur

VII

Du weisst nun, lieber Leser! wer ich war, und wer ich bin, was ich that, und was ich thue, sogar was ich besitze, nicht aber, was unendlich viel mehr ist, was ich nicht besitze. Offen gestanden, hatte ich selbst sehr Vieles von meinen Thaten vergessen, und musste mir durch rückschrittliche Verfolgungen erst wieder diese Wissenschaft zu eigen machen. Damit mir selbiges Menschliche nicht wieder begegne, liess ich mein Alles drucken, und Dir octroyirte ich es.

Unter uns gesagt, kenne ich zwar das Sprichwort: Klappern gehört zum Handwerk, auch das: *Mundus vult decipi*: Nur der Lump ist bescheiden, sowie mehrere andere passende und unpassende Redens- und Schreib-Arten, habe aber immer die Angaben der allermöglichst kleinen und kleinsten Pertinenzen eines Verfassers auf dem Titelblatte für lächerlich gehalten und bisher von keiner der meinigen Gebrauch gemacht; weshalb ich es diesmal

that, weisst Du theils schon, theils geschah es wirklich, *pour me donner des airs de savant*, und um Dir Zutrauen zu mir einzuflössen; übrigens bleibt es beim Alten.

Sollte meine Abhandlung eine neue Auflage erleben, so werde ich solchen Plunderstaat fallen lassen, ich probirte ihn diesmal nur an, um mich Etiquetten-regelrecht bei Dir und dem ganzen Publikum einzuführen; sind wir einmal miteinander bekannt, so wird es mich auch in meinem schlichten Altagsrocke aufnehmen.

Du hast mich, lieber Leser! oft in der Seele gedauert, wenn ich hörte, oder las, wie entsetzlich man Dich missbrauchte, was man Dir Alles versprach, und was man Dir für Dein theures Geld bot. Es war indess zum grössern Theil Deine eigne Schuld.

Seit Jahrzehnden wurde ich von Buchhändlern, ärztlichen und andern Freunden, zur Herausgabe einer populären Schrift über die syphilitischen Krankheiten aufgefordert, allein der marktschreierische Titel, welcher für ein solches Werk, soll es sich anders mit Glück durch die Welt schlagen, Geld einbringen, erforderlich ist, oder doch schien, konnte meinen Abscheu vor dergleichen Unternehmungen nicht bewältigen, und liess mich dem-

gemäss bisher nicht darauf eingehen. Der Grund aber, warum ich Dir heute endlich dennoch ein populäres Werk über genannten Gegenstand überreiche, ist, weil ich den Weg gefunden zu haben glaube, auf welchem Dir ein solches einen wirklichen und sogar grossen Nutzen zu bringen vermag, und man Dir Vieles versprechen, was man auch halten kann, wovon Du Dich hoffentlich später überzeugen wirst.

Jeder Arzt wird zugeben, dass Volksbücher, wie über andere, so über die venerischen Krankheiten, sobald sie den Laien belehren, wie dieselben erkannt werden, damit er zur rechten Zeit den geeigneten Arzt zu Rathe ziehe, belehren über das zweckmässigste diätetische Verhalten, um sich vor Ansteckung möglichst sicher zu stellen und dergl., in welcher Art uns *Simon jun.* in Hamburg 2 Musterwerke geliefert hat, gleich viel Lob verdienen, als sie Nutzen bringen.

Dies aber ist es nicht, wonach der Laie jagt, dies ist es nicht, was dem Buche Eingang und Verbreitung schafft, dem Buchhändler Geld bringt. Er will ein Machwerk à la *Burgheim*, eine „kurze, theoretisch-praktische Anweisung, wie man sich selbst die sämtlichen venerischen Krankheiten vollkommen sicher und gründlich heilen kann.“ Ein Kind

des vorigen Jahrhunderts erlebte es Anfangs fast aller 2 Jahre eine Wiedergeburt, und ward so alt, dass es erst 1821, mit der achten Auflage, meines Wissens, zu Grabe getragen wurde. Bei jedem neuen Geburtstage gab Vater *Burgheim* seinem Kinde einen schönern, anlockendern Namen, und würde es sehr Wunder nehmen, dass das Aushängeschild der 8. Auflage: „*Anweisung, wie man sich selbst auf die einzige sicherste und gründlichste Art die sämmtlichen venerischen Krankheiten, auch Impotenz, Sterilität (etc.) heilen kann*“ den endlichen Todesstoss nicht abzuhalten vermochte, wenn nicht andere spekulative Köpfe das einbringliche Geschäft nicht verkennend und nicht verschmähend, ähnliche neue Bücher zu Markte gebracht hätten.

Für Leipzig, und für dieses wollen wir hier zunächst nur diesen Zweig der Literatur des 19. Jahrhunderts Etwas näher in's Auge fassen, schon weil uns dessen Ausbreitung nicht genügend bekannt ist, war es nun wohl hauptsächlich *Becker* als „*Rathgeber vor bei und nach dem Beischlafe*,“ welcher jene Anweisungen ausser Cours brachte.

Der Leser möge sich mit dem Titel der 11., im Jahre 1829 erschienenen, Auflage begnügen, womit er auch genug haben kann und wird, er lautet, wie folgt:

„Der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlase; oder fassliche Anweisung, den Beischlaf so auszuüben, dass der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt, und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird. Nebst einem Anhange, worin die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind, auch einer Nachricht, die Erfindung des Schaamgürtels zur Heilung des männlichen Unvermögens betreffend. Elfte wiederum sehr vermehrte Auflage, wodurch jeder Nachdruck der zehn ersten Auflagen unbrauchbar gemacht wird. Leipzig 1829. Becker, ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, liess sich später nicht mehr zu fernern Auflagen herab, und zum Glück erschien noch in demselben Jahre „von einem erfahrenen praktischen Arzte in L (Leipzig)“ bei Gebrüder Schumann in Zwickau „Die Kunst den Tripper und Nachtripper schnell und sicher zu heilen; nebst einem erprobten Verfahren, sich gegen Ansteckung (also nicht einmal jede) zu sichern.“

Das Büchelchen hat aber, vielleicht eben deshalb, weil es nicht einmal gegen jede Ansteckung Schutz und nur schnelle und sichere Heilung des Trippers versprach, eben so wenig Furore unter den Laien gemacht, als 1835: *„Der ärztliche Rathgeber in*

heimlichen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. Wilhelm Andresse, praktischem Arzte, erstem Arzte der französischen Kolonie, Director des französischen Hospitals, und Armenarzte in Berlin.“ Bei dieser letzten Schrift finde ich es ganz natürlich, wenn sie keinen grossen Ruf unter den Laien erwarb, denn sie ist wissenschaftlich gehalten, hat einen viel zu schmucklosen, bescheidenen und gar Nichts versprechenden Titel. Vf. geht sogar so weit, sich zu wundern, dass das Publikum so grosse Kauflust populärer Schriften beweist, weil sich nur selten Männer von gediegenen Kenntnissen dazu hergeben.

Auffallender würde mir sein, wenn der Lenz keine Blüthe gebracht hätte, denn er giebt sich doch wenigstens für unentbehrlich aus. Ich habe nun zwar von einer reichlichen Ernte goldener Früchte, welche daraus erwachsen, Nichts gehört; gleichwohl ist die Ausgabe, welche ich vom Jahre 1840 besitze, als 4. verbesserte Auflage bezeichnet, und wäre somit, *si fabula vera*, anzunehmen, dass der Titel: „*Der Garçon als Arzt, ein unentbehrlicher Rathgeber für junge Männer, welche sich vor galanten Krankheiten schützen oder davon befreien wollen. Nebst Angabe der neuerdings von französischen*

Aerzten entdeckten (!?) Mittel gegen das Unvermögen. Von Dr. Carl Lenz“ nicht verfehlt habe, Käufer anzuziehen. Die neuentdeckten Mittel sind: Rahm, Eigelb, Zucker, Zimmt und Gersten-Wasser, Rosmarin, Salbei, Isop, „Lavendelkraut und Majoran.“
Schönen Dank für die Belehrung.

Nachträglich muss ich noch eines Werkes des *Dr. S. G. Crusius* erwähnen. Die Ausgabe, welche ich zum Geschenk erhalten habe, nennt sich die neunte verbesserte Original-Auflage; ihr vollständiger Titel ist: *„Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken? — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben. In drei Theilen. Leipzig, 1833. In der Friedrich Fleischer'schen Buchhandlung*“ (woselbst auch gegen 5 Thlr. die von *Crusius* empfohlenen potenzirenden Geheimpillen ausgefertigt werden). Das Büchlein ist 358 Seiten stark, welche Beleibtheit es zum Theil dicken Krankengeschichten verdankt.

Rathlos erholte sich seitdem das Publikum, bis es durch den 3. grossen Fixstern (Fixsterne sind bekanntlich nach *Pierer* Sterne, welche mit eigenem Lichte funkelnd leuchten) geblendet und verblendet wurde; er heisst *Laurentius*. Ob dieser persönliche

Schutzmann *Laurentius* ein pseudonymus ist, weiss ich nicht, ich weiss nur, dass es nicht der *Laurentius* sein kann, welcher 258 lebendig auf dem Roste gebraten, noch derjenige, welcher 502 als Unruhfürst verjagt wurde, und dass es endlich weder hier in Leipzig, noch, soviel mir bekannt, überhaupt einen Arzt giebt, welcher sich dieses Namens rühmen könnte, und habe nur so von Hören-Sagen, dass der so genannte ein ehemaliger Buchhändler sei, was mir nicht unwahrscheinlich vorkommt, da die *Laurentius'sche* Speculation auch in buchhändlerischer Beziehung sehr schlaue eingefädelt war. Das Buch war Anfangs theuer, sehr theuer, kostete 1 Ducaten. Was theuer ist, ist gut, jetzt ist's für 8 Ngr. zu haben, im Ganzen billiger. Das Buch war versiegelt. Wer das Siegel erbrach, musste das Buch behalten, wenigstens den Dukaten bezahlen. Dies war hinreichender Grund, meine Neugier zu zügeln, und hatte mich sogar die ausserordentliche Herabsetzung des Buches, ich meine die Herabsetzung rücksichtlich des Preises, noch nicht in Besitz desselben gebracht, obschon ich seit vielen Jahren Alles, was über Syphilis erscheint, somit auch jeden Schund, ankaufe, hätte mir nicht Gestern, heute ist der 7. Mai, ein Patient dasselbe dargebracht. Er sagte, er habe seit 5 Wochen nur zweimal den Bei-

schlaf ausgeübt, sich jedesmal unmittelbar vorher die Eichel und Vorhaut über und über mit Mandelöl überstrichen, und doch sei er angesteckt! Die Ansteckung bestand in 2 Schankern. Patient raisonnirte böseartig, sagte ferner sogar, es sei unverantwortlich von den Behörden, dass sie, um so mehr als sie so viele andere Bücher verbieten, dergleichen Schriften ungehindert drucken, öffentlich ausbieten und die Menschen prellen lassen (Patient hatte sich auch den feurigen Drachen gekauft). Ich sagte dagegen Nichts, und lachte. Die betreffende Stelle, fuhr er fort, müsse er mir (S. 133) durchaus aus dem Buche vorlesen. Sie lautete: *„Es giebt eine Vorsichtsmassregel, die wir anrathen würden, wenn wir nicht fürchteten, dass sie dazu benutzt würde, ungestraft sich unsittlichen Lüsten hinzugeben; sie besteht darin, dass man den Penis mit irgend einer fetten Substanz, mit Oel und dergl. bedeckt.“* In der That sehr naiv!

Auf den Gegenstand selbst komme ich später zurück. Vor Allem muss ich jedoch für die Wenigen, welche das Buch noch nicht kennen, den vollständigen Titel anführen, er heisst: *„Der persönliche Schutz. Aerztlicher Rathgeber bei allen (?) Krankheiten der Geschlechtstheile, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermässigen Genusses in der ge-*

schlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst praktischen Bemerkungen über die vorzeitige Impotenz, die weibliche Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Zuerst publicirt von Dr. S. La'Mert in London. Mit 40 erläuterten anatomischen (?) Abbildungen. Stark vermehrt, vielfach verbessert und unter Mitwirkung mehrerer praktischen Aerzte herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 7. Auflage. 1850.“ Patient hatte mir nämlich das Buch gewaltsam aufgedrungen, und nachdem ich den langen schönen Titel glücklich überstanden und daraus ersehen hatte, dass es von einem (wenigstens angeblichen) *Dr.* zuerst veröffentlicht worden war, wendete ich mich sogleich zur Kehrseite des Buchs, und fand daselbst folgende Nachschrift:

Um den in Sachsen geltenden legalen Ansprüchen zu genügen, werden von jetzt an, unter Hinzuziehung eines meiner Mitarbeiter bei Herausgabe des Buchs, die Briefe der Patienten folgendermassen unterzeichnet:

pr. *Dr. med. Helfer,*
Laurentius,

mit der ausdrücklichen Bemerkung jedoch, dass alle Briefe nach wie vor nur allein an Unterzeichneten zu richten sind.

Laurentius.

Hohe Strasse Nr. 2. in Leipzig.

Diese Nachschrift bedarf keines Commentars, Herr *Dr. Helfer* aber einer Entschuldigung.

Uebrigens genügt sie den Ansprüchen, laut des Herrn Phisikus Anzeige, keineswegs. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Nachdem wir den Arzt auf die Stelle Pag. 59., die indess auch schon den Laien auffällig erscheinen dürfte, aufmerksam gemacht haben, nämlich: „*Die berühmtesten Aerzte aller Zeiten haben darin übereingestimmt, dass der Verlust einer Unze Samen den Körper mehr schwächt, als die Entziehung von vierzig Unzen Blut*“ wenden wir uns wieder zu Seite 133, woselbst unter der Ueberschrift: *Mittel um sich vor Ansteckung zu schützen*, welche auf einer einzigen Seite besprochen werden, der fette ölige Rath gegeben wird. Glauben denn die sehr verehrten mitwirkenden und mitarbeitenden mehreren praktischen Aerzte, dass Jemand, wenn er ein sicheres Mittel konnte, es nicht anwenden würde, und ist in der, so wie vorsteht gefassten, Erwähnung der fetten Substanzen deren Vorbauungskraft nicht als die unfehlbarste dargestellt! Ist darin nicht die grösste Verlockung zum Benutzen dieser Substanzen ausgesprochen. Oder denken die Mitgewerken an dem *La'Mert-Laurentius*, und beide nicht angenommen, es würde Jemand, welcher ein unfehlbares

Vorbauungsmittel wüsste, ein solcher Tollhäusler sein, und es nicht anwenden, damit er sich nicht ungestraft unsittlichen Lüsten hingeben könne! *Risum teneatis!*

Andererseits bedurfte es des unangerathenen schmierigen Rathes gar nicht, dieweilen eine andere reinliche Infallibilität bereits vorherging, da das schützende Kapitel derwörtlich beginnt: „*Ohne unserer Verantwortlichkeit als Aerzte etwas zu vergeben, glauben wir als unfehlbares Mittel, jeder Ansteckung zu begegnen, empfehlen zu können, unmittelbar nach dem geschlechtlichen Acte die Genitalien mit frischem Wasser und mit Seife zu waschen.*“ Wem würde unter solchen Umständen die Wahl schwer werden? Wer im Mindesten zweifelhaft sein?

Reinlichkeit stelle auch ich als ein vorzügliches Prophylacticum in den Vordergrund, allein Untrüglichkeit bietet auch sie nicht, und kann namentlich der Tripper vermöge solcher Waschungen nicht verhütet werden. Sehr richtig heisst es schlüsslich: „*Wenn sich jedoch eine Pustel, oder ein Geschwür bildet, so genügen die angegebenen Mittel durchaus nicht.*“ Mit anderen Worten, deutlicher und kürzer: die angegebenen unfehlbaren Schutzmittel schützen vor der Ansteckung durchaus nicht. Denn, wie in

aller Welt könnte sich wohl Etwas bilden, vor dessen Bildung man sich durch ein unfehlbares Mittel gesichert hätte!?

Du siehst, lieber Leser! Du bist abermals düpirt, entsetzlich düpirt. Ein Trost wird Dir jedoch in der Nachricht für Kranke (S. 174) geboten, Du darfst Dich gegen ein Honorar von 3 Thalern (ohne diesen Einschluss bleibt der Brief unbeantwortet) schriftlich an *Laurentius* wenden und, selbst wenn Du noch so schwer leidest, in den meisten Fällen darauf rechnen, gänzliche Heilung zu erlangen. Zu bemerken ist hierbei, dass in der 10. Ausgabe, vielleicht auch in andern, die in Vorigem erwähnte Nachschrift, mitsammt dem Herrn *Dr. Helfer*, wieder fehlt, und somit nicht mehr, wie es in der 7. hiess: „den in Sachsen geltenden legalen Ansprüchen zu genügen“ für nöthig befunden worden ist.

Eigentlich brachte mich gerade die kurz vorher aus dem *La'Mert* angezogene Seite, woselbst von den Schutzmitteln die übertriebene Rede ist, auf die Idee zu vorliegender Abhandlung. Ich ging dem Gedanken nach, ob man dem Laien nicht in der That, ohne marktschreierische Anpreisungen, entfernt von überhaupt jeder Charlatanerie, mehrere, ja viele, gute Rathschläge, wodurch er der Ansteckung mehr oder weniger vorbeugen könne, zu ertheilen ver-

möge, und fand im Verlaufe vorliegender, am 7. Mai begonnenen Arbeit, eine Bejahung dieser Frage immer mehr und mehr bestätigt. Meine Absicht dabei war redlich, ob ich sie erreichte, wird, verehrter Leser! Deine Aufnahme meines Büchleins und das Urtheil der Kenner lehren. Ueberschaue ich die vielen *Exempla odiosa*, mit ihren so und so vielen, angeblich oder wirklich, neuen Auflagen, so scheinen mir die Auspicien für dasselbe nicht ganz ungünstig. Somit nimm es denn hin mein Büchlein, Du wirst ihm wenigstens das Zeugniß nicht versagen, dass es Dir wenig versprochen und Alles, was in diesem Falle weniger ist, als mehr, gehalten hat, dass Du dadurch auf Vieles aufmerksam gemacht worden bist, was Dir in keinem andern derartigen Werke gesagt worden war, und Du dadurch mehr gewonnen hast, als durch die Verheissungen auf so viele, von welchen wieder jedes das einzige zu sein prahlt, sichere, untrügliche, unfehlbare, unentbehrliche Schutzmittel vor jeder syphilitischen Ansteckung, und auf die Anweisungen, wie man sich selbst auf die einzige, sicherste und gründlichste Art die sämmtlichen venerischen Krankheiten heilen kann.

Sollte Dir aber endlich mein Gruss zu lang scheinen, so entschuldige, und betrachte ihn für eine

Recension, als welche ich ihn für diejenigen meiner Collegen schrieb, die sich etwa, mein Schriftchen zu lesen, herablassen sollten, welche ich indess hiermit zugleich ebenfalls freundlichst grüsse; ich sage als eine Recension desjenigen Schandflecks der medicinischen Literatur, welcher unvertilgbar scheint, ja alljährlich grösser und grösser wird, und *proh dolor!* zu Deinem Schaden und, ich wiederhole es, durch Deine eigene Schuld. Diese Schuld entspringt zum grossen Theil aus Deiner Sucht nach Geheimmitteln.

Arcana (Geheimmittel) sind indess bei uns zu Lande verboten, und bei uns zu Lande ist die medicinische Polizei sehr streng, und Du erhältst dergleichen ausserdem, als Pillen (vergl. *Crusius'* Vorrede, Pagina VII), für „5 Thaler Gold, nebst Vergütung der Emballage-Gebühr für jede Schachtel“ hier in Leipzig, auf der Grimma'schen Strasse, in der *Friedrich Fleischer'schen* Buchhandlung, neben der Salomonis-, schiefüber der Löwen-Apotheke.

Den *Rob antisymphilitique de L'affecteur*, welcher auf der hohen Strasse, die Flasche zu 12 Frcs., in Massen wachsen soll, kann man Dir aber nicht mehr als *Arcanum* verkaufen, da dessen Zusammensetzung *Oppenheim* schon 1827 in seiner Schrift: „die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber“ S. 149—

156 ausgeplaudert hat, und 1843 von *Boyveau-Laffeteur* selbst ein *Précis* darüber erschien.

Doch genug; Alles hat seine Grenzen, auch der Gruss, auch die Kurzweil, und somit geht zu etwas Ernstem über

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

I. Vorbemerkungen.

Seite

§. 1.	Was wir unter Venerie oder Syphilis verstehen .	1
§. 2.	Der Mensch allein ist ihr ausgesetzt	2
§. 3.	Die Thiere nur dem Tripper	2
§. 4.	Nichtidentität (Tripper und Syphilis sind durchaus verschiedene Krankheiten)	2
§. 5.	Wodurch sie sich von einander unterscheiden .	3
§. 6.	Wie die syphilitische Ansteckung erfolgt . . .	7
§. 7.	Die Theile wo, die Acte wobei sie erfolgt . .	8
§. 8.	Die Dispositionen dazu	8
§. 9.	Die mittelbare Ansteckung	9
§. 10.	Wie lange der syphilitische Eiter seine ansteckende Kraft behält	9
§. 11.	Die ersten Zeichen nach erfolgter Ansteckung .	10
§. 12 u. 13.	Die Ausbildung des Schankers	10
§. 14.	Der Schanker trägt nicht immer charakteristische Kennzeichen an sich	11
§. 15.	Die Diagnose ist deshalb oft schwer	12
§. 16.	Beweis dafür ist, wie verschieden er beschrieben wird	12

II. Vorbauungsmittel.

A) *Active Vorbauungsmittel.*

§. 17—19.	Reinlichkeit	15
§. 20—24.	Oele und Felle	16
§. 25 u. 26.	Medicamentöse Salben	18
§. 27—34.	Medicamentöse und einfache Bäder und Waschungen	19
§. 35 u. 36.	Jedwede Erregung ist vor dem Beischlaffe zu vermeiden, vor Allem die Trunkenheit . .	22
§. 37.	Verhalten beim Beischlaffe selbst	23

	Seite
§. 38. Die Ejaculation	24
§. 39. Das Harnlassen	24
§. 40 u. 41. Die Einspritzungen	25
§. 42. Injectionen in die Scheide	26
§. 43 u. 44. Injectionen bei Phimose	26
§. 45. Die weiblichen Genitalien als blosses Réservoir des Ansteckungsstoffes	27
§. 46—50. Die abortive Methode gegen den Tripper	27
§. 51. Höllensteineinspritzungen	28
§. 52. Das palliative Verfahren und das diätetische Ver- halten	30
§. 53—58. Die abortive Methode gegen den Schanker	31
§. 59. Das diätetische Verhalten dabei	33
§. 60—61. Die Medicafter	33
§. 62—63. Der Mercur	34
§. 64—65. Vorbeugung der constitutionellen Syphilis	35
§. 66—72. Der Condom	36
§. 73—74. Einige Vorbauungsmittel in historischer Be- ziehung erwähnt	39
§. 75. Pfeiffer's Prophylacticum	41
§. 76. Sublimatsolution schon seit dem 13. Jahrhundert als Schutzmittel empfohlen	41
§. 77—80. Von Mairoth wieder in diesem Jahre	42
§. 81 u. 82. Chlorkalkauflösung und Chlorwasser	43

B) Passive Vorbauungsmittel.

§. 83. Aufgabe der medizinischen Polizei	45
§. 84. Ermittlung aller sich Preis gebenden Frauen- zimmer und Untersuchung derselben	45
§. 85. Wie sie vorzunehmen	46
§. 86. Hospitäler	46
§. 87—91. Oeffentliche Häuser und deren Vertheidigung für grosse Städte	47
§. 92. Was Alles der Prophylaxis zuzurechnen ist	49

I. Vorbemerkungen.

§. 1.

Unter Venerie*) oder Syphilis verstehen wir diejenige Krankheit, welche mittels eines specifischen, fixen Ansteckungsstoffes fortgepflanzt wird.

*) Weil sich die Aerzte früher und lange Zeit über den Ursprung der Venerie und des Trippers nicht zu einigen vermochten, viele, dann manche, jetzt sogar noch einzelne, beide Krankheiten aus einer und derselben Quelle ableiteten, einem und demselben Ansteckungsstoffe zuschrieben (die Identitisten genannt), so wurden auch beide Krankheiten, als zusammengehörig, immer in einen und denselben Büchern abgehandelt, und meist beide schlechtweg als die venerischen oder syphilitischen auf den Titeln zusammengefasst, welcher Brauch sich bis auf die neueste Zeit, selbst bei den Gegnern jener Annahme, wozu auch ich gehöre, erhalten hat. Indess lässt sich dieser Brauch, ausser durch sich selbst, dass es eben Brauch war und ist, auch dadurch rechtfertigen, dass beide Krankheiten insofern wirklich aus derselben Quelle entspringen, als beide, aus der Art geschlagene, Sprösslinge der schönen Mutter Venus sind. Die gleichbedeutende Benennung Syphilis rührt von einem Hirten Syphilus her. Wer mehr darüber zu wissen wünscht, vergleiche meinen Aufsatz: „Benennung, womit man d. Syphilis bezeichnet hat“, in Schmidt's Jahrb. Bd. 65, 1850.

Dieser eigenartige Ansteckungsstoff muss also mit dem anzusteckenden Körper in Berührung gebracht werden. Die verjähnte Hypothese, die Syphilis vermöge auch *per distans*, durch die Luft, anzustecken, war nur zur Entschuldigung der Pfaffen und Vornehmen erfunden.

§. 2.

Der Mensch hat das *Privilegium exclusivum onerosum*, mit der venerischen Krankheit behaftet werden zu können. Wiederholte Versuche, sie auf Thiere zu übertragen, haben ergeben, dass diese dafür unempfänglich sind.

§. 3.

Gleichberechtigt sind sie dagegen zu dem Tripper, der krankhaft vermehrten Absonderung aus den Schleimhäuten der Geschlechtstheile, bei den Frauen gewöhnlich weisser Fluss genannt. Dieser hat mit der Venerie Nichts gemein. Der Tripper ist an und für sich nie venerisch. So genannt kann er höchstens werden, sobald gleichzeitig venerische Geschwüre in der Harnröhre sitzen.

§. 4.

Dem Tripper liegt also nicht derselbe Ansteckungsstoff, als dem Schanker, zu Grunde, sondern

im Gegentheil höchst wahrscheinlich gar kein spezifisches Contagium. Der Katarrh in den Schleimhäuten der Harnröhre und Scheide zeigt, wie *Pauli* in Landau sagt, was Entstehung, Verlauf, Heilung und Nachkrankheiten betrifft, die unverkennbarsten Aehnlichkeiten mit andern entzündlichen Katarrhen; dass der Tripper häufiger vorkommt, liegt in der häufiger gegebenen Gelegenheitsursache.

§. 5.

Schanker und Tripper unterscheiden sich ferner dadurch, dass

a) der Schanker nur durch sein eigenthümliches Contagium, der Tripper durch jedwede auf die Schleimhaut reagirende Reizung, erzeugt werden kann, sei sie örtlich oder allgemein, wobei wir beispielsweise nur den Zahn- und Haimorrhoidaltripper anführen.

b) Durch ihren ursprünglichen Sitz. Der Tripper hat ihn nur auf Schleimhäuten, vorzugsweise in der Harnröhre und Scheide, der Schanker kann ihn auf diesen, aber auch auf allen andern Häuten haben.

c) Der Schanker nimmt auf den Schleimhäuten nur eine, oder einzelne isolirte Stellen ein, der

Tripper kann die ganze Schleimhaut in krankhaft vermehrte Absonderung setzen.

d) Der Tripper bleibt auf die Schleimhaut beschränkt, pflanzt sich auf ihr nur in einem Continuum fort, der Schanker zeigt sich ohne Continuität auf entfernt gelegenen Häuten, so die secundair venerischen Halsgeschwüre.

e) Die Leistendrüsenentzündungen sind bei dem Tripper stets consensuell, vergehen gewöhnlich von selbst, sobald die Entzündung in der Schleimhaut gebrochen ist, wogegen sie bei dem Schanker auch durch den in den Drüsen abgesetzten Eiter entstehen.

f) Dieser specifisch syphilitische Bubo ist ein larvirter (verborgener) Schanker, dessen (aus der Drüse selbst entnommener) Eiter verimpfbar ist, also wieder Schanker erzeugen kann, während die Inoculation aus den durch den einfachen Tripper bedingten Drüsen nie Erfolg zeigt.

g) Der Schanker ist seltener, als der Tripper, obschon sich zu seiner Aufnahme viel grössere Flächen darbieten, so die Eichel, die ganze Vorhaut etc., wogegen der Tripper nur an der Mündung und in dem vorderen Theile der Harnröhre sich ausbildet.

h) Weil nun der Tripper häufiger, so müssten, wäre er mit dem Schanker identisch, auch häufiger constitutionelle Syphilis nach ihm entstehen, und dies um so mehr, da er nicht mit s. g. Antisyphilitis, oft nur mit örtlichen Mitteln, behandelt wird, oder auch sich selbst überlassen bleibt.

i) Auf den Schanker folgen nicht selten secundaire Mund- und Rachengeschwüre, Ausschläge, Knochenleiden und andere Erscheinungen einer allgemeiner in dem Körper verbreiteten Dyskrasie. Der Tripper, auf welchen derartige Erscheinungen nie folgen, erweist sich als eine mehr örtliche Krankheit; seine Neben- und Nachleiden bilden sich in der Nachbarschaft seines ursprünglichen Sitzes aus.

k) Werden dieselben Organe ergriffen, so wählen sich beide Krankheiten wiederum verschiedene Organtheile, so in dem Auge, in den Hoden. Der Tripper trägt sich auf den Nebenhoden über, der Schanker afficirt zunächst den Hoden selbst. Der Verlauf ist in beiden Fällen äusserst verschieden.

l) Sobald die unterdrückte, nicht radical geheilte, latente Syphilis wieder ausbricht, so zeigen sich ulcerative und andere specifisch syphilitische Affectionen; Tripper darnach nie.

m) Tellurische, atmosphärische Verhältnisse haben auf den Tripper einen sehr bedeutenden, auf den Schanker einen geringern und verschiedenen Einfluss.

n) In Folge des Schankers entstehen Hautausschläge aller Art, und diese sind hartnäckig; durch den Tripper werden dergleichen nicht verursacht, und die selten, nach dem Gebrauche des Balsams, noch seltner nach der Cubeben, sich zeigenden und, sobald diese Mittel einige Tage ausgesetzt worden sind, wieder von selbst verschwindenden Exantheme fallen allein diesen Mitteln zur Schuld.

o) Die Prognose ist bei dem Schanker viel schlechter, als bei dem Tripper. Der Schanker verschlimmert sich ohne Behandlung, noch mehr bei schlechter, oder anderer Vernachlässigung, und selbst nach kunstgerechtem Curverfahren und dem passenden Verhalten macht er Rückfälle, oder gestaltet sich zu Secundairleiden um.

p) Der Tripper heilt bisweilen ohne alle Mittel, und sind mir Fälle bekannt, die ich an a. O. veröffentlichte, dass alte Nachtripper, selbst bei der grössten Vernachlässigung, nach plötzlichem Verschwinden, keine nachtheiligen Folgen hatten.

q) Dass die Behandlung beider Krankheiten eine ganz verschiedene ist, und sein muss, weiss Jeder.

Hunter und *Sydenham* sahen Syphilitische durch den Mercur von den Schankern genesen, nicht aber von den gleichzeitig bestehenden Trippern. Ich sah mehrmals Tripper während des Gebrauchs des Zittmann'schen Decoctes entstehen.

r) Den Hauptbeweis für die Nichtidentität beider Krankheiten liefert aber die Inoculation, da nach Verimpfung einfacher Trippermaterie nie Schanker erzeugt werden, dagegen jedesmal, wenn dazu verimpfbarer Eiter eines primären Schankers benutzt wird.

§. 6.

Die syphilitische Ansteckung erfolgt theils mittels der Zeugung, durch den Vater, mittels und während der Schwangerschaft, durch die Mutter; auch können beide Aeltern Schuld tragen. Ferner während der Geburt (was sehr selten der Fall, doch möglich ist), während und durch das Stillen (wobei bald das Kind die Amme, bald umgekehrt diese jenes ansteckt) und durch natürliche oder unnatürliche Befriedigung der Geschlechtslust; und endlich kann sie auf alle mögliche Weise vermittelt werden, sobald nur der Ansteckungsstoff mit dem anzusteckenden Körper in so innige

Berührung gebracht wird, dass er jenen in sich aufzunehmen vermag.

§. 7.

Die Theile, welche der Ansteckung am Häufigsten unterliegen, sind, ausser allen von ihrer Oberhaut entblössten Stellen, die Genitalien, die Lippen und die Mundhöhle, die Brustwarzen, der After, endlich die Augen und Nase. Die Acte, wobei das Contagium auf diese Theile abgesetzt wird, sind hauptsächlich der Beischlaf und dessen scheussliche Ab- und Unarten, das Säugen und Saugen, sowie das Küssen.

§. 8.

Die Ansteckung findet aber immer, und auch nur, dann statt, sobald der anzusteckende Körper oder Körpertheil in dem dafür geeigneten Zustande ist. Ein Erwachsener darf den Eiter, woran der venerische Ansteckungsstoff gebunden ist, ungestraft mit den, unverletzten, Fingern berühren. Das Neugeborne kann bei und an seiner zarten Haut, auch wenn sie unverletzt ist, angesteckt werden. Sowie es nun eine Disposition der Theile giebt, so können auch andere äussere Umstände die Ansteckung begünstigen, und ist endlich eine durch die Constitu-

tion bedingte, innere, Disposition nicht unwahrscheinlich.

§. 9.

Der venerische Eiter behält seine ansteckende Kraft auch dann noch einige Zeit, wenn er nicht unmittelbar übertragen wird. Die Ansteckungen mittels des gemeinschaftlichen Gebrauchs von Kleidungsstücken, Tischgeschirren, durch Tabackspfeifen etc. sind selten, aber kommen vor. *Calderini* berichtet, dass in dem grossen Hospital zu Mailand unter 1050 Syphilitischen 31 durch das Zusammenwohnen, den gemeinschaftlichen Gebrauch verunreinigter Wäsche, Löffel und dergleichen angesteckt worden waren.

§. 10.

Der venerische Eiter war noch verimpfungsfähig, nachdem ihn *Ricord* (in Paris) 7 Tage hindurch in Röhren, gleich denen für den Kuhpockenstoff, aufbewahrt hatte. Aus *Rosenberger's* (in Petersburg) Versuchen ergiebt sich, dass der syphilitische Eiter sogar in gefrorenem Zustande seine ansteckende Kraft nicht verlor, sie im Gegentheil am Besten erhielt. In gewöhnlicher Zimmerwärme behielt er seine volle Wirksamkeit 24—48 Stunden. Je höher der Wärme-grad, um so schneller wird sie geschwächt. Bei

55 — 60 Graden Wärme ward sie nach $\frac{1}{2}$ Stunde völlig aufgehoben.

§. 11.

Die ersten Zeichen nach erfolgter Ansteckung des Erwachsenen: Röthe, Geschwulst, Bläschen, Pustel-Bildung, werden meist von dem Kranken übersehen, und er wird erst durch die Geschwürsbildung darauf aufmerksam gemacht. Die Zeit, in welcher diese Vor- und Uebergänge stattfinden, lässt sich nicht genau vorher bestimmen, am Wenigsten, wenn die Ansteckung durch den Beischlaf, also auf natürlichem Wege, erfolgt ist.

§. 12.

Eine bestimmtere Zeit- und Reihenfolge beobachtet man nach der künstlichen Verimpfung des syphilitischen Eiters. In meinem eignen Falle (ausführlich erzählt in v. Ammon's Monatsschrift, Bd. II. Heft 1.) war der Hergang folgender: Nachdem ich mir am 13. Juli 1836 am linken Vorderarme 3 ziemlich $\frac{3}{4}$ Zoll lange Impfschnitte gemacht hatte, wurden diese am nächsten Tage von Röthe umgeben. In der Nacht zum 15. entstand Jucken. An diesem, noch mehr am Morgen des nächsten Tages, erhoben sich längs der Schnittwunden kleine Bläschen und

Pusteln, welche in der darauf folgenden Nacht sämmtlich platzten, am Morgen des 17. Geschwürchen bildeten, vom 19. ab zusammenflossen, und am 23. ein, an 2 Linien tiefes Geschwür, von der Grösse eines verschobenen Zweigroschenstücks darstellten.

§. 13.

In andern Fällen, wo ich nur mittels eines kleinen Schnittes, oder Einstiches inoculirte, liess die Pustel-Bildung 1—3 Tage länger auf sich warten. Am Meisten nähert sich die Zeit- und Ausbildungsweise des Geschwürs dieser durch die Inoculation bedingten, gleichmässigeren und bestimmbareren dann, wenn die Ansteckung während des Beischlafs durch eine Aufreibung, einen Riss, vermittelt worden ist. Die Ueberpflanzung der Krankheit geschieht dann aber eben auch auf eine Weise, welche von der künstlichen Impfung wenig abweicht.

§. 14.

Das auf natürliche Weise, durch den Beischlaf bedingte syphilitische Geschwür giebt sich nicht immer durch charakteristische Merkmale zu erkennen. Der Arzt vermag deshalb nicht in jedem Falle den Charakter des Geschwürs sogleich zu bestimmen. Der Erfolg der Inoculation des Eiters an einer an-

dern Stelle bietet den am Meisten zuverlässigen Maassstab.

§. 15.

Wohl weiss ich, dass manche Aerzte die Diagnose für sehr leicht ausgeben, so sogar *Louvrier*, einer der berühmtesten Syphilitiker seiner Zeit. Ich stellte daher die, in seinem Werke und die von *Wendt* und *Bonorden* in ihren Werken über Syphilis gegebenen, Beschreibungen des Schankers (in Blasius' Handwörterbuche) vergleichsweise zusammen, um meine Behauptung factisch und durch Andersdenkende zu erhärten, und wiederhole sie hier, da mir es auch für den Laien von Vortheil zu sein scheint, wenn er meine Ansicht theilt. Weiss der Laie einmal, dass die Diagnose nicht immer sogleich möglich, so stürmt er auch auf den Arzt weniger ein, und dieser wird nicht verführt, der unrichtigen Diagnose gemäss falsche Mittel zu verordnen.

§. 16.

Wendt sagt: „ein schnell, sowohl in die Tiefe als in die Breite um sich fressendes, mit einer speckartigen Oberfläche, schwieligen erhabenen Rändern und einer ungleichen hochrothen Basis versehenes, schmerzhaftes Geschwür wird ein primairer Schanker genannt.“ *Louvrier* lässt sich dagegen die

Schanker „durch ihren weissgelblichen Grund, der fast gar nicht eitert, durch ihren runden, harten, rothen, nicht erhabenen Rand und geringen, nur bei Berührung Etwas stechenden, Schmerz hinlänglich unterscheiden“ und nach *Bonorden* sind sie mehr breit, als tief, und sondern ungemein viel dicken Eiter ab etc. Die syphilitischen Geschwüre zeigen sich bald so, bald so, bald wieder haben mit ihnen nicht syphilitische Geschwüre eine täuschende Aehnlichkeit.

II. Vorbauungsmittel.

Die Vorbauungsmittel zerfallen in 2 Classen:

A) in solche Vorsichtsmaassregeln und Mittel, welche die Gesunden selbst anwenden, um sich vor Schanker und Tripper zu schützen, oder doch deren Folgen möglichst unschädlich zu machen, und

B) in solche, welche bei den damit bereits Behafteten angewendet werden, damit jene, die annoch Gesunden, davon verschont bleiben.

Wir wollen die ersteren, die individuellen, der Kürze wegen: die activen, letztere, die generellen, welche meist Aufgabe der medicinischen Policei sind: die passiven nennen.

***A)* Active Vorbauungsmittel.**

§. 17.

Ein untrügliches Vorbauungsmittel giebt es überhaupt gegen keine Ansteckung, keine Krankheit. Zuverlässig bleibt nur Derjenige davon verschont, welcher keine Gelegenheit dazu giebt, sich der An-

steckung nicht aussetzt, und (vergl. §. 6 u. 9) nicht ausgesetzt wird. Dennoch lassen sich viele Vor-sichtsmaassregeln dagegen einschlagen. Vor Allem befleissige man sich der Reinlichkeit. Bisweilen ent-gehen Personen, welche sich sogleich nach vollzoge-nem Geschlechtsacte mit einfachem Wasser waschen, jeder Ansteckung, während andere, welche dies ver-säumen, an demselben Tage, oder selbst in derselben Stunde, aus derselben Quelle einen Schanker davon-tragen.

§. 18.

Mannspersonen mit langer Vorhaut, vorzüglich wenn diese gleichzeitig eng ist, werden, weil die Reinigung schwieriger, leichter angesteckt, als um-gekehrt die Beschnittenen. Sondern die hinter der Eichel sitzenden Talgdrüsen viel Hautschmiere ab, wie dies bei Jenen häufig der Fall, so ist die Rein-lichkeit um so nothwendiger. Wird sie nicht beob-achtet, so kann dadurch allein, ohne fremdes Zuthun, Eicheltripper entstehen.

§. 19.

Diese Hautschmiere ist, oder wird scharf, sobald sie reichlich abgesondert und die Reinlichkeit ver-nachlässigt wird, macht wund, trocknet ein, ver-härtet plattenartig nach Form der Eichelkrone und

der sie bedeckenden Vorhautpartie. Im Falle eines unreinen Beischlafes erhält der venerische Eiter, in Folge der wunden Stellen, freieren Eingang, wird zufolge der andern Vorgänge leichter an-, aus- und zurückgehalten. Reinlichkeit verhindert dies. Allein auch in der Reinigung muss man Maass halten. Zu vieles Reiben verursacht natürlich Reizung, begünstigt das Aufnehmen des etwa abgesetzten Ansteckungsstoffes ebenfalls.

§. 20.

Fette und Oele stehen, gleich dieser Hautschmiere, mit der Reinlichkeit im Gegensatze. Gleichwohl wurden seit Langem Einschmierungen dergleichen Substanzen (besonders des Specks) in die Eichel als Vorbauungsmittel angewendet, und werden, wie wir in der Vorrede gesehen haben, von *La'Mert Laurentius* noch heutigen Tages als unfehlbar ausgegeben.

§. 21.

Abgesehen aber von dem unbequemen, ekelhaften und schmutzigen *) Geschäfte, sich unmittelbar

*) Prophylaktisch dürfte diese schmierige Empfehlung dann und dadurch werden, wenn und dass Derjenige, welcher sie befolgt, die Illusion und damit die Lust zum Beischlaf verliert.

vor jedesmaliger Ausübung des Beischlafs die Eichel und Vorhaut, soweit diese mit den weiblichen Geschlechtstheilen in Berührung kommen kann (denn mit der Eichel ist es natürlich nicht abgethan, da die Schanker nicht auf ihr allein, sondern auch, und viel häufiger, auf der Vorhaut entstehen), mit Fett oder Oel einzuschmieren, so halte ich diese Schmieren aus vorstehenden Gründen eher und öfter für schädlich, als nützlich.

§. 22.

Ausserdem, dass sie die Reinlichkeit behindern, dem venerischen Eiter zum An- und Rückhalte dienen, werden sie an andern Stellen, während des Beischlafs, wieder weggerieben. Sie müssen jedoch, da sie sonst einen noch wiederhaltigeren Réservoir für den ansteckenden Eiter abgeben, um so mehr, als sie bei längerem Verhalten an genannten Theilen ranzig werden würden, alsbald nach vollzogenem Beischlaffe abgewaschen werden.

§. 23.

Fette, wie Oele, waschen sich indess nicht leicht, folglich nicht schnell, wieder ab. Der noch in Folge des Beischlafs gereizte und geröthete Penis wird deshalb von Neuem gerieben, gereizt und daher zur

Aufnahme des etwa abgesetzten Ansteckungsstoffes um so empfänglicher gemacht. Es treten somit dieselben Nachtheile ein, welche (laut §. 19) mit dem Excess der Reinlichkeit verbunden sind.

§. 24.

Dem etwaigen Einwande, dass der ansteckende giftige Eiter durch die genannten Salbungen doch wenigstens verdünnt werde, und somit seine Ansteckungskraft vermindert werden müsse, lässt sich schon dadurch begegnen, dass alle Gifte, worauf man sogar die Definition derselben begründet hat, in der selbst geringsten Quantität ihren nachtheiligen Einfluss ausüben.

§. 25.

Andere verbanden mit den Salben Arzneimittel, besonders das früher als das specifische Antisymphiliticum betrachtete Quecksilber. Man empfahl deshalb Einreibungen der Mercurialsalbe in die Weichen (*Falk*) nach, vor dem Beischlaffe in die Zeugungstheile (*Harrison*), oder auch nur in die Eichel (*Waren*), oder liess versüßtes Quecksilber in der Hand mit Speichel zusammen und dann in das Glied reiben (*Assalini*).

§. 26.

Diese medicamentösen Einreibungen sind aber theils noch schmutziger und ekelhafter, so besonders mit der grauen Quecksilbersalbe, theils unnütz, weil sich der Mercur nicht mit dem venerischen Gifte, wovon man wahrscheinlich ausging, verbindet, es neutralisirt, und daher dessen Wirkung aufhebt, theils endlich deshalb verwerflich, weil der Mercur, besonders bei öfterer Wiederholung der Einsalbungen seine ihm eignen nachtheiligen Wirkungen auf den Organismus äussern könnte, und würde.

§. 27.

Zu den Waschungen, welche man nach dem Beischlafe zum Schutze vor der Ansteckung anrieth, empfahl man abermals den Mercur, und zwar als Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser, oder in Kalkwasser. Man ging wiederum von dem falschen Schlusse aus, da die Syphilis mit dem Mercur geheilt, so wird ihr dadurch auch vorgebeugt.

§. 28.

Destillirte Wässer, besonders aus Sarsaparille und Guajak, weil auch diese beiden Mittel in einem antisymphilitischen Rufe standen, Auflösungen von

Blei, Alaun, Aetz- und Höllen-Stein in Wasser, des Grünspans in Salmiakgeist, alle hatten ihre grossen und kleinen Lobredner.

§. 29.

Von den schwächern Waschmitteln sind noch zu erwähnen: die Seife, der Seifengeist, erwärmter Wein oder Essig, verdünnte Citronensäure, verdünnte Aschenlauge, Kalkwasser, Terpentinöl (einige Tropfen) in Wein und der Urin, welcher gewiss nicht wirksamer, dagegen ekelhafter, als das einfache reine Wasser ist.

§. 30.

Sämmtliche Waschungen sind, soweit und wenn sie zur Reinigung beitragen, und keine anderweiten Nachtheile im Gefolge haben, wie mehrere derselben, durchaus nicht zu verwerfen. Mir bewährten sich, als Arzt mehrerer öffentlichen Häusser, namentlich während einer zehnjährigen ärztlichen Ueberwachung des damals grössten Bordells in Leipzig, vorzugsweise die Waschungen mit Chlorkalk.

§. 31.

Wenn auch dabei, dass, wie ich der Wahrheit gemäss versichern kann, von sämmtlichen Freuden-

mädchen, welche verständig und deshalb reinlich genug waren, sie nach jedem Beischlafe vorzunehmen, keine, von denen dagegen, welche sie aus Unreinlichkeit oder Faulheit vernachlässigten, gar manche angesteckt wurden, der Zufall mit im Spiele sein konnte, so wird der Nutzen dieser Waschungen dadurch doch wenigstens äusserst wahrscheinlich. Ein Gleiches gilt bei und für die Mannspersonen.

§. 32.

Im Uebrigen ist zu bemerken und einleuchtend, dass bei den Waschungen oder örtlichen Bädern alle Theile, welche während des Beischlafes der möglichen Ansteckung ausgesetzt wurden, gereinigt werden müssen, und vorzüglich die weniger frei liegenden, so bei dem Manne die Grube hinter der Eichelkrone und diese wieder hauptsächlich in den Falten neben dem Bändchen, weil solche Theile, eben ihres Baues halber, dem ansteckenden Eiter vorzugsweise zum Absatze, zum Réservoir dienen.

§. 33.

Das Wasch- und Bade-Wasser darf weder zu kalt, noch zu heiss sein. Durch die excedirende Wärme würden die aufsaugenden Gefässe zu erhöhter Thätigkeit angeregt, also auch die Aufsaugung des An-

steckungsstoffs begünstigt werden. Durch die Einwirkung der Kälte könnten aber, abgesehen von andern möglichen nachtheiligen Folgen dieses plötzlichen Temperaturwechsels, vermöge der zusammenziehenden Wirkung der Kälte, die Mündungen jener aufsaugenden Gefässe, mitsammt eines Theils des auf ihnen befindlichen ansteckenden Eiters, geschlossen und folglich die Ansteckung ebenfalls befördert werden.

§. 34.

Hieraus lässt sich auf die erforderlichen Eigenschaften derjenigen Waschungen schliessen, welche Manche vor dem Beischlafe vornehmen, um sich vor Ansteckung zu sichern. Nur kalte und adstringirende Waschungen können von einigem Nutzen (die hierdurch geschlossenen Mündungen werden natürlich während des Beischlafs vermöge der Wärme und übrigen Erregung schnell wieder geöffnet), warme und reizende müssen aber durchaus nachtheilig sein, und ist daher vor den Waschungen mit *Eau de Cologne* zu warnen.

§. 35.

Ueberhaupt aber ist jede Erregung vor dem Beischlafe zu vermeiden, nicht minder, als die örtliche, auch die allgemeine, und will ich hier vor

Allem die Trunkenheit ausheben. Gerade im trunkenen Zustande besucht Mancher ein öffentliches Haus, dem es im nüchternen nicht in den Sinn gekommen wäre. Wenn nun durch diese Erregung an und für sich schon die Ansteckung begünstigt wird, so wird sie es ausserdem dadurch noch mehr, dass die Saamenentleerung länger auf sich warten lässt, der Act selbst länger, mit Anstrengung, auch wohl unter andern reizenden Subsidiën fortgesetzt wird.

§. 36.

Trotzdem muss Mancher unverrichteten Erfolges abziehen, und es ist wahrhaft lächerlich, wenn er nach solchen Vorgängen sich auch noch wundert, dass er angesteckt worden sei. Die Verwunderung wurde gegen mich sogar einige Male in den Worten geäußert: „Ich habe den Beischlaf nicht einmal ordentlich ausgeübt.“ Dass aber die Trunkenheit zu den Geschlechtsact zwar anregt, die Kraft dazu indess nicht potenzirt, ist Regel; Beispiele von dem Gegentheile sind mir nur dreimal vorgekommen.

§. 37.

Die längere Berührung der ansteckungsfähigen mit den angesteckten Theilen vermehrt natürlich die Gelegenheit und Disposition zur Ansteckung.

Deshalb schon ist der willkürlich verlängerte Act des Beischlafs nachtheilig, deshalb schon ist der Penis nach erfolgter Ejaculation des Saamens sogleich den weiblichen Geschlechtstheilen zu entfernen, deshalb schon ist der kurz nach einander wiederholte Beischlaf schädlich, und deshalb schon und noch gefährlicher ist er, sobald der Penis die wieder zu erlangende Erections- und Saamenentleerungs-Kraft in den weiblichen Genitalien er- und abwartet.

§. 38.

Erfolgt aber eine Ejaculation des Saamens nicht, weil es an männlicher Kraft dazu gebricht, so wird die Gelegenheit zur Ansteckung, je grösser die darauf verwendete Anstrengung und je länger sie fortgesetzt wurde, um so bedeutender noch dadurch vermehrt, dass dann auch der in die Mündung und vielleicht tiefer bereits abgesetzte Ansteckungsstoff durch die mit der Ausspritzung des Saamens verbundene austreibende Kraft, nicht mit ausgespritzt und folglich unwirksam gemacht werden kann.

§. 39.

Aus demselben Grunde ist es sehr gerathen, nach vollzogenem Acte den Harn zu lassen. Die,

direct entgegengesetzt wirkenden, Einspritzungen können daher in dieser Beziehung nicht von Nutzen sein. Sie treiben den Ansteckungsstoff zurück, reizen nur noch mehr, und müssen, so lange wir nicht bestimmte Kenntniss von Mitteln haben, welche das Agens in dem venerischen Eiter zerstören, verworfen werden.

§. 40.

Selbst unter Bestand dieser letzausgesprochenen Bedingung würden die Einspritzungen indess doch nur auf die Ausbildung des Schankers in der Harnröhre einen Einfluss ausüben können, und müsste die, den Ansteckungsstoff neutralisiren oder zerstören sollende, Flüssigkeit mit allen Theilen der Urethra, wohin er sich gleichsam verkriechen könnte, in Berührung gebracht werden, was äusserst schwer zu bewirken sein würde.

§. 41.

In Betreff des Trippers, welcher, sowie der Schnupfen in der Schneiderschen Haut der Nase, der Katarrh in der Schleimhaut der Harnröhre ist, eine Krankheit, die durch jeden Reiz erzeugt werden kann, würden die Einspritzungen, da sie ebenfalls, selbst beziehentlich der dabei erforder-

lichen Manipulationen, Reizung erregen, unmittelbar nach dem Coitus die Gelegenheit zu dem Entstehen der entzündlichen Harnröhrenkrankheit nur noch vermehren.

§. 42.

Anders verhält sich dies bei der viel räumlichern weiblichen Scheide. Hier reizen die Einspritzungen viel weniger, und können sie hier auch, gleich wie bei der angeborenen Phimose, dem Bildungsfehler, bei welchem die Vorhaut nicht über die Eichelkrone zurückgezogen werden kann, zum Verdünnen und Ausspülen des etwa abgesetzten Krankheitsstoffes benutzt werden. Versteht sich, dass zwischen Eichel und Vorhaut eingespritzt werden muss.

§. 43.

Bei der Phimose wirken jedoch die Einspritzungen, auch wenn sie mit der gehörigen Kraft und Flüssigkeitsmenge vorgenommen werden, viel unzuversichtlicher, als bei der weiblichen Scheide, und würden wir überhaupt anrathen, diesen, in dem angegebenen hohen Grade vorhandenen, Bildungsfehler jedesmal, schon aus dem §. 19 erwähnten Grunde, der Operation zu unterwerfen, welche nach bereits

erfolgter Ansteckung nicht immer räthlich, weil nicht immer gefahrlos, ist.

§. 44.

Dass bei den Frauen die Einspritzungen, selbst blossen Waschungen, von Nutzen sein müssen, und sind, beweist sich dadurch, dass die Reinlichen viel seltner angesteckt werden, als die Unreinlichen. Der in die Scheide abgesetzte Ansteckungsstoff kann mittels derselben, sowie auf andere Weise (vergl. den nächsten §), wieder entfernt und unschädlich gemacht werden.

§. 45.

Die Fälle sind selten, sie kommen aber vor, dass sich eine Mannsperson die Ansteckung bei einer Frau holt, welche gesund war, und zufolge der genauesten und wiederholten Untersuchungen es auch blieb. Ein Venerischer hatte kurz vorher mit ihr zu thun gehabt, die Scheide dem abgesetzten Eiter als einstweiliger Aufbewahrungsort gedient, von wo ihn der neue Liebhaber übernahm. Solche Fälle können in gerichtlicher Beziehung grosse Wichtigkeit erhalten, in prophylektischer zieht sich der Schluss selbstsprechend.

§. 46.

Was ich von der Nutzlosigkeit ja Schädlichkeit derjenigen Einspritzungen, welche als Vorbauungsmittel unmittelbar nach dem Beischlafe, während sich der Penis von seiner Anstrengung noch nicht völlig erholt hat, gesagt habe, gilt indess nicht für die spätere Zeit, wenn man den Tripper im Keime ersticken will.

§. 47.

Die Ansicht, man dürfe den Tripper nicht gleich bei seinem Entstehen zu heilen suchen, müsse ihn erst recht laufen lassen, den Ausfluss gar für eine Krise zu betrachten, zählt gegenwärtig kaum noch einige Anhänger, sowie zum Glück der Menschheit endlich auch Niemand mehr, wie früher so Viele, namentlich solche, welche den Tripper und die Syphilis, gegen welche der Mercur als Specificum galt, für eine und dieselbe Krankheit hielten, diesen in Gebrauch zieht.

§. 48.

Der Tripper kann und darf sogleich bei seinem Entstehen gehoben (*coupirt*) werden. Hierin besteht die s. g. abortive Methode. Je länger dagegen der Tripper anhält, um so heimischer wird

er, um so mehr trotz er auf sein Heimathsrecht, um so hartnäckiger widersetzt er sich dann der Behandlung, um so mehr zieht er üble Folgen nach sich.

§. 49.

Von diesen erwähnen wir vor Allem die Harnröhrenverengerungen, weil gerade sie es waren, welche man auf Rechnung der Einspritzungen brachte, und wiederum gerade diese es sind, wodurch der Tripper am Schnellsten beseitigt werden kann, und somit den Verengerungen am Besten vorbeugt wird.

§. 50.

Die abortive Methode beim Tripper, wie auch beim Schanker, besteht also darin, die Krankheit in ihrer Entwicklung aufzuhalten, sie gleich von Vorn herein zu brechen. Zu den dazu beim Tripper benutzten Einspritzungen bedient man sich gegenwärtig wohl ausschliesslich der Auflösungen des salpetersauren Silbers, des s. g. Höllensteins.

§. 51.

Das Verhältniss, in welchem der Höllenstein in der Auflösung eingespritzt wird, differirt von $\frac{1}{4}$

(*Acton, v. Guttceit*) bis zu 20 Granen auf die Unze Wasser (*Debeney*). Da schon nach jener schwachen Dose bisweilen heftiger Schmerz eintritt, so würden wir höchstens diese dem Gutdünken des Kranken überlassen, ihn im Uebrigen, besonders auch Bezugs des: Wie die Einspritzung vorzunehmen ist, auf den Arzt verweisen. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Spritze von Glas und kolbig sein muss, und dass der Höllenstein die Wäsche angreift, die Dielen röthet.

§. 52.

Wird der Tripper nicht mittels der Einspritzungen im Keime erstickt, so ist gegen die entzündlichen Symptome die palliative Methode, vermöge, mit diesen in Verhältniss stehender, antiphlogistischen Mittel, gegen den Ausfluss sodann die curative Methode, vermöge s. g. stopfender Mittel einzuschlagen, was nicht hierher gehört, wohl aber die Bemerkung, dass der Kranke, nähme er sein Uebel nicht meist zu leicht, lebte er streng diät, hütete er die Stube, oder selbst das Bett, sich vor langer Dauer und vor den Folgekrankheiten des Trippers durchschnittlich schützen würde, sich sogar ohne Medicin davon befreien könnte.

§. 53.

Die abortive Behandlung des Schankers ist mit der vorbeuenden identisch. Nach jedem verdächtigen Beischlaffe müssen die Geschlechtstheile genau untersucht, jede Wunde, überhaupt jede Trennung des Zusammenhanges, ausgeätzt werden. Zu diesem Zwecke bedient man sich am Allgemeinsten und am Besten wiederum des Höllensteins. Man spitzt einen Stift desselben, und touchirt mit dieser Spitze die verdächtigen Stellen.

§. 54.

Häufig werden hierdurch allerdings unnöthiger Weise Schmerzen verursacht. Nicht jeder Riss, nicht jede Verwundung ist, weil sie während des Beischlafs an den Geschlechtstheilen entstanden, deshalb venerisch. Indess stehen die Schmerzen in keinem Verhältnisse, ja können gar nicht in Betracht kommen, wenn man bedenkt, dass durch die Cauterisation der Ausbildung des Schankers (und seiner möglichen Folgen) mit ziemlich grosser Sicherheit vorgebeugt wird.

§. 55.

In den ersten 3—5 Tagen, auch ausnahmsweise nach längerer Zeit, kann die erfolgte Ansteckung,

weil sie so lange nur örtlich reagirt, auch bisweilen noch, wenn es schon zur Geschwürsbildung gediehen wäre, vollständig unwirksam gemacht werden, gleich wie ein Solches von der künstlichen Inoculation gilt.

§. 56.

Kleinere, isolirte Trennungen lassen sich auch, wenn man tief genug einschneidet, so dass die Trennung in ihrer Totalität entfernt wird, mittels der Scheere, und dies mit noch grösserer Sicherstellung, ausschneiden. Allein nur wenige Personen sind so wenig schnittscheu, dass sie hierauf leicht eingehen. Aetzen kann sich ausserdem auch allenfalls Jeder selbst.

§. 57.

Der ererbten Syphilis der Neugeborenen, welche mit andern Erscheinungen auftritt, als die erworbene Syphilis der Erwachsenen, kann vorgebeugt werden, sobald die Mutter während der Schwangerschaft einer zweckmässigen Cur unterworfen wird, und diese gelingt. Am Besten dürften sich hierzu Sublimatbäder eignen, wie sie *Bock* (in Nürnberg) verordnet.

§. 58.

Werden die vorbauende und abortive Methoden nicht, oder nicht gehörig angewendet, oder bildeten

sich überhaupt trotzdem venerische Geschwüre aus, so kann der Kranke immer noch sehr Viel thun, um eine längere Dauer seiner Krankheit zu verhüten, und um anderweiten Folgen, welche schlüsslich selbst die edelsten Organe in ihr Bereich ziehen, vorzubeugen. Die Losung ist: streng geregelte Lebensweise.

§. 59.

Die Diät allein, bei etwaiger Bethätigung der 3 Hauptreinigungorgane des Organismus, des Darmkanals, der Nieren und Haut, ist im Stande, leichtere Schanker, sogar in kurzer Zeit, zur Heilung zu führen. Durch die erforderliche Diät wird aber ferner die Wirkung jedes Arzneimittels unterstützt.

§. 60.

Dass sich die Kranken auch dadurch vor vielem, oft nicht wieder ausgleichbaren, Unheile bewahren können, wenn sie sich nicht in die Hände eines unkundigen Bartkünstlers, Charlatans und anderer Marktschreier und Beutelschneider begeben, versteht sich von selbst, und würde daher eine sehr überflüssige Mahnung sein, wenn die Fälle nicht leider ungemein häufig wären.

§. 61.

Dergleichen Medicafter haben aber schon aus dem Grunde oft grossen Zulauf, weil sie, aus Unkenntniss oder Schlechtigkeit, die Kranken ohne Befolgung einer geregelten Lebensweise, was diesen natürlich sehr erwünscht ist, herzustellen versprechen. Diese Unbeachtung wird aber um so nachtheiliger, als genannter Herren Steckenpferde stets Quecksilbermittel sind.

§. 62.

Kein antisypilitisches gebräuchlicheres Mittel erfordert mehr Vorsicht, als gerade der Mercur. Er ist es, der sich, ausser mit vielem Anderen, mit einer kälteren Temperatur, mit feuchter Luft, durchaus nicht verträgt, und mögen daher hiermit Alle auf das Ernsteste gemahnt sein, sich durch das Vorspiegeln der Unschädlichkeit eines freien Umhergehens, sowie überhaupt der gewöhnlichen Lebensweise, zu dessen Gebrauche nicht verlocken zu lassen.

§. 63.

Die unschuldigsten und besten Mittel, von dem gelehrtesten und erfahrensten Arzte verordnet, sind unvermögend, die Syphilis zu heilen, sobald nicht

das von ihr und von den Mitteln beanspruchte diätetische Verhalten bei ihrem Gebrauche beobachtet wird. Welchen Erfolg meint sich nun wohl der Kranke versprechen zu können unter den in jedem Punkte direct entgegengesetzten Umständen?!

§. 64.

Zur Vorbeugung der constitutionellen Syphilis habe ich ferner *Diday's* Verimpfungen des Blutes derjenigen Kranken zu erwähnen, welche an der s. g. tertiären Syphilis leiden, und deren Hauptfactor die Knochenkrankheiten abgeben. *Diday* inoculirte mit solchem Blute 16 Personen, welche sämmtlich nach einer Zeit von über 8 Monaten von constitutioneller Syphilis noch frei waren.

§. 65.

Ob sich diese Inoculationen als vorbeuende auch ferner, und von Andern wiederholt, bewähren werden (Mittheilung davon erhielten wir erst Ende vorigen Jahres), darüber wird die Zeit entscheiden. Das *Pro* und *Contra* gehört nicht hierher. Bestätigte sich ihr Werth, so würde er unbedingt ein sehr grosser sein.

§. 66.

Der Vollständigkeit halber muss ich auch des *Condom's* gedenken. Er steht bei den Moralisten natürlich, gleich den Hurenhäusern, in äusserst schlechtem Rufe. Mich, den Prophylaktiker, geht ihre Moral Nichts an, und vertheidige ich ihn schon deshalb, um mich als Arzt vor dem Scheine des Eigennutzes zu bewahren, denn dass er bisher das sicherste Schutzmittel abgab, sobald er nämlich nicht riss, dies lässt sich schwerlich leugnen.

§. 67.

Allerdings schützt er auch in diesem Falle die Theile, wie natürlich, nur soweit sie von ihm bedeckt werden, allein in der bei Weitem grössten Mehrzahl der Fälle erfolgt die primaire Ansteckung an den von ihm bedeckten Theilen, nur äusserst selten an der Wurzel des Penis, am Sorotum, in den Weichen.

§. 68.

Ausserdem aber, dass er schon bei der Vestitur leicht reisst, diese unanständig, umständlich ist, die Illusion dadurch geschmälert, der Reiz auch örtlich vermindert, die Samenentleerung verzögert wird, so hat die ganze onanieartige Procedur mitsammt

der Entkleidung und ihren Folgen etwas Ekelhaftes, und ist sogar, was *Ricord* sagt, „unter den günstigsten Bedingungen verhüte er auf absolute Weise nur den Tripper,“ nicht ganz wahr. Der durch die Stockung des behinderten Samenausspritzens bedingte Reiz macht das Entstehen eines entzündlichen Harnröhrentrippers durchaus nicht unmöglich.

§. 69.

Die Moralisten sagen, durch den *Condom* werde der einzige natürliche Zweck des Beischlafs, die Kindererzeugung, vernichtet, und zugleich, das Vergnügen werde dadurch vermindert. Allein theils ist auch das Vergnügen ein natürlicher Zweck, theils durften sie diesen Grund nicht anführen, denn, wenn die Kindererzeugung der einzige natürliche Zweck des Beischlafs wäre, so müsste er erstrebt werden, auch wenn er gar kein Vergnügen verursachte, selbst wenn er schmerzhaft wäre.

§. 70.

Niemand übt den Beischlaf mit einem öffentlichen Frauenzimmer in der Absicht aus, um Kinder zu zeugen, und wären diese unschuldigen Wesen, deren Zahl sich, wenn es geschähe und gelänge, sehr vermehren würde, noch mehr zu bedauern, als es jetzt

die wenigen, willenlos erzeugten, ohnehin schon sind.

§. 71.

Man könnte aber, und die so Moralisirenden müssten, noch viel weiter gehn. Sie müssten den ehelichen Beischlaf von dem Zeitabschnitte an, wo sich die Frau schwanger fühlt, als unmoralisch untersagen, und sicher wird dem *Foetus* und seinem Gedeihen dadurch nicht genützt. Gänge man weiter und immer weiter, könnte man bis zu dem Gutheissen der Vielweiberei, ja, wollte man etwas Sophistik nicht verschmähen, soweit gelangen, es dem kräftigen keuschen Jüngling zum Vorwurfe zu machen, dass er den natürlichen Zweck des Beischlafs, die Kindererzeugung, nicht verfolge.

§. 72.

Der an den Beischlaf gewöhnte, im kräftigen Mannesalter stehende, Ehemann will seine schwangere Frau und ihr Kind im Mutterleibe schonen, dem vollblütigen Junggesellen wird von seinem Arzte die Ausübung des Beischlafs angerathen, beide wollen aber, weder uneheliche Kinder zeugen, noch angesteckt werden, und beide würde ich, bedienten sie sich des *Condom's*, böte er sonst völlige Sicher-

heit, und stände ihm nicht §. 68 entgegen, moralisch freisprechen.

§. 73.

In geschichtlicher Hinsicht will ich nachträglich noch erwähnen, dass *Hornemann**) berichtete, die Caravanen von Darfour brächten eine ansteckende Krankheit nach Fez, die zwar von der Syphilis ganz verschieden sei, aber später Diejenigen, welche sie überstanden haben, vor einer syphilitischen Ansteckung sichern.

§. 74.

*Attenhofer***) theilte mit, dass er nach Anwendung des Kuhpockenstoffes auf Schanker, wenn auch sonst keinen, doch den Vortheil davon sah, dass während der Vaccination die, ausserdem schnell um sich greifende, Lokalsyphilis still stand.***)

*) Tagebuch meiner Reise nach Murzuk, der Hauptstadt des Königreichs Fessan in Afrika. Weimar 1802. Cf. m. Literatur der syphil. Krankheiten etc. 1830. Pag. 29.

**) Russische Sammlung für Naturwissenschaften u. Heilkunst etc. Band 1. Riga u. Leipzig. 1816. Cf. m. Literatur. S. 85.

***) Sowie *Dieffenbach* 1833 (Med. Zeitung vom Vereine f. Heilkunde in Preussen) auf die schon früher von ihm ausgesprochene Ansicht hinwies, dass acute Krankheiten, be-

Bagneries *) erzählte, in Illyrien kenne man die Syphilis nicht, was von den dortigen Quecksilberbergwerken herrühre. Beides ist unwahrscheinlich, und später von Niemandem bestätigt worden. Wunderbar wäre es aber, wenn die dasigen Bewohner nicht häufig vom Mercurialsiechthume heimgesucht würden.

Blumröder **) soll sich mit Versuchen, den Tripperstoff von Hunden auf den Menschen zu verimpfen, beschäftigt und, darin einen Impfstoff zur Ausrottung der Lustseuche zu finden, gehofft haben.

sonders mit einem Eiterungsprocesse, die Syphilis verändern, mildern, zum Stehen bringen (was man auch während der Schwangerschaft bisweilen beobachtet zu haben versicherte) ja selbst heilen, so sucht *Fouquet* 1850 (ebendasselbst Nr. 20) die Revaccination als Heilmittel gegen *secundaire Syphilis* darzustellen, worüber wir uns annoch jedes Urtheils enthalten müssen. Dagegen steht fest, dass durch die von syphil. Personen entnommene Pockenlymphe die syphil. Infection weiter verbreitet wird, und ist (laut der cit. Zeitung Nr. 14, 1850) im vorigem Jahre der Fall vorgekommen, dass bei der Revaccination durch die Lympe eines syphil. 4-monatlichen Kindes 19 Personen angesteckt wurden. Auf die Umwandlung der Impfstellen in Geschwüre folgten nach 3—4 Wochen *Secundairleiden*.

*) *Revue méd. Février* 1828. Cf. m. Literatur. S. 214.

**) *Allgem. med. Annalen* von 1816. Pag. 1153. Cf. Literatur. S. 263.

§. 75.

Diese letzteren Mittheilungen geschahen, wie gesagt, nur im Interesse der Geschichte. Eine Composition, die von *Pfeiffer* in Petersburg herührt, und von diesem sehr gelobt wurde, besteht aus einer Seife, wozu Sublimat, Salmiak, Gerbestoff, Chlorkalk, Thuja-Tinctur und einige Tropfen Nelkenöl verwendet werden.

§. 76.

Schon im 13. u. 14. Jahrhunderte empfahl man Sicherungsmittel gegen die Folgen eines unreinen Beischlafs, und hat jedes Jahrhundert neue geliefert. Am Häufigsten ward der Sublimat (das ätzende salzsaure Quecksilberoxyd) dazu benutzt, von *Cataneus* schon 1504, später von *Hunter*, *Harrison*, *Cézan* u. A. gelobt. Das beste Geschäft damit machte einige Zeit lang in Paris ein damals sehr bekannter Quacksalber: *Guilbert de Préval*; er verkaufte ein Fläschchen seines Geheimmittels, welches aus Sublimat und Kalkwasser bestand, und ihm etwa 1 Ggr. kostete, für einen Carolin.

§. 77.

Obschon sich die prophylaktische Kraft der Sublimat-Waschungen nicht mehr, als diejenigen

ähnlicher und anderer medicamentöser Lotionen bestätigt hat, Beweis dafür genug, dass sich deren Gebrauch nicht erhielt, nicht allgemeiner wurde, so empfiehlt in diesem Jahre doch wieder *Dr. Mairoth**) in Wien eine Sublimat-Auflösung (5 Gran auf 2 Drachmen rectificirten Weingeist), wodurch die bereits ausgebrochene Syphilis im Keime erstickt werde.

§. 78.

Es wird damit „die Excoriation oder das Schankerchen aller 3 Stunden mit einem feinen Malerpinsel bestrichen.“ Ohne sich in eine gelehrte Vergleichung einzulassen, wie *Mairoth* sagt, will er nur bemerken, dass seine Methode der von *Ricord* empfohlenen nachdrücklichen Aetzung mit Höllenstein in jedem Falle vorzuziehen sei, weil dadurch oft ein bedeutender Substanzverlust entstehe.

§. 79.

Hiergegen ist jedoch von unserer Seite zu bemerken, dass man es ganz in der Gewalt hat, wie tief, oder wie oberflächlich man mit dem Höllenstein

*) Bekanntmachung eines sichern und untrüglichen Mittels gegen jede syphilitische Ansteckung etc. Wien 1850.

ätzen will. Bei *Mairoth's* Sublimat-Lösung ist dies nicht der Fall. Da das Verhältniss dasselbe, ist auch die ätzende Kraft immer dieselbe, und dass der Sublimat in ihr nur als Aetzmittel wirkt, wird Jeder, auch *Mairoth* annehmen, denn er sagt: „die Heilung ist gewöhnlich binnen 1 oder 2 Tagen vollendet“, was die vermeintliche antisypilitische Wirksamkeit des Merkurs, durchzuführen, nicht im Stande wäre.

§. 80.

Soviel steht fest, dass die einfache Sublimat-solution ein viel besseres Mittel abgiebt, als die *Préval'sche* Verbindung des Sublimats mit Kalkwasser, welche schon in chemischer Hinsicht widersinnig ist, da sie in allen Verhältnissen Zersetzungen eingeht. Man wird sich der *Mairoth'schen* Solution in dem angegebenen starken Verhältnisse sehr häufig mit Nutzen bedienen, oft indess auch finden, dass die Heilung nicht selten länger auf sich warten lässt, oder auch, bei deren alleiniger Anwendung, nicht erfolgt.

§. 81.

Zu den von mir (vergl. §. 30) den Freudenmädchen verordneten Chlorkalkwaschungen, für

welche ich jedoch eine unfehlbare Vorbauungskraft durchaus nicht beanspruche, die ich nur als dasjenige Prophylacticum empfehle, welches sich gerade mir sehr vortheilhaft bewährte, liess ich auf 24 Theile 1—2 Theile Chlorkalk verwenden, in welchem Verhältnisse ich es auch den Mannspersonen verschrieb. Man benutzt dazu Flaschen von schwarzem Glase, um das Licht abzuhalten. Die Flasche darf nicht warm stehen, indem sonst das Gas zu schnell entweicht.

§. 82.

Sind während des Beischlafs Aufreibungen der Haut, oder sonstige Verwundungen entstanden, so werden diese mit Läppchen von gebrauchter Leinwand, oder von englischer Charpie bedeckt, die vorher mit der Solution imprägnirt und sodann, sobald sie trocken geworden sind, von Neuem damit angefeuchtet werden. Sicherlich thut übrigens das Chlornatron, in gleicher Weise benutzt und angewendet, dieselben Dienste, und habe ich in der neuesten Zeit das einfachere und stärkere Chlorwasser (wie mir scheint, mit gleichem Nutzen) verordnet.

B) Passive Vorbauungsmittel.**§. 83.**

Wenn wir bisher nur von den Vorschriften und Mitteln sprachen, welche die Gesunden, die Ansteckbaren, zu beobachten haben, um sich vor der Ansteckung zu sichern, so sind anderer Seits die prophylatischen Maassregeln nicht unbeachtet zu lassen, welche die Kranken, die Angesteckten, um der Weiterverbreitung vorzubeugen, unterworfen werden müssen, Maassregeln, welche meist Aufgabe der medicinischen Polizei sind.

§. 84.

Alle Frauenspersonen, welche sich Mehrern Preis geben, müsste man zu ermitteln suchen, wozu jeder Einzelne Beiträge zum allgemeinen Besten zu liefern aufgefordert werden, oder sich von selbst dazu für aufgefordert halten sollte. (Die Anzeige im Fall einer Ansteckung verständ sich dann von selbst.) Auf diese Weise würde sich mit leichter Mühe ein genaues Register über alle feilen Frauen bekommen lassen, und alle müssten von Zeit zu Zeit untersucht werden. Die öffentlichen Dirnen sind keineswegs die alleinigen Ansteckungsherde.

§. 85.

Diese Untersuchungen müssen aber oft, aller 3 Tage, und genau, mit Anwendung des Mutter-
spiegels, vorgenommen werden. Als Wiederver-
geltung wäre den Frauen anzuempfehlen, dass auch
sie eine Untersuchung anstellten, und zwar jedes-
mal ehe sie den Beischlaf gestatteten. Diese Unter-
suchung ist leicht und schnell abgethan. Das Bischen
Schaamgefühl, welches ihnen die Vielmännerei viel-
leicht noch übrig gelassen, wird sich durch die
Grösse des möglichen Nutzens hoffentlich beschwich-
tigen lassen.

§. 86.

Alle krank Befundene müssen in ein dazu be-
stimmtes Hospital, in kleineren Städten in eine
dazu bestimmte Abtheilung eines solchen, aufge-
nommen werden, woselbst auch jeder und jede
freiwillig sich Meldende Aufnahme finden muss.
Hier sind diese, wie jene, der geeigneten Behand-
lung zu unterwerfen, und die einen, wie die andern,
dürfen nicht eher entlassen werden, als bis sie nach
Entscheidung des Arztes, soweit diese in seiner
Macht steht, geheilt sind.

§. 87.

Wenn und wo aber die Untersuchungen in der angegebenen Weise und Ausdehnung nicht in Ausführung gebracht werden, oder es auch, wirklich oder nur eingebildet, nicht werden können, oder wenn und wo sie in jeder Hinsicht mangelhaft sind, der gewöhnlichste Fall, dann und da gewähren die meiste Sicherheit nur noch beaufsichtigte öffentliche Häuser.

§. 88.

Es steht historisch fest, und hat sich in der neuesten Zeit in Betreff Berlins *Behrend**) durch die mühevollsten Forschungen ein grosses Verdienst darum erworben, dass die Bordelle für volkreiche Städte unentbehrlich sind. Die Prostitution liess und lässt sich nun einmal nicht aus der Gesellschaft bannen, deshalb banne man ihre Gesellschaft in dazu bestimmte Häuser, und die übrige Gesellschaft wird weniger von ihr leiden.

§. 89.

Medicinish-polizeilich gut überwachte Hurenhäuser möchten wir geradezu als ein vorzügliches

*) Die Prostitution in Berlin und die gegen sie und gegen die Syphilis zu nehmenden Maassregeln. Berlin 1850.

Vorbauungsmittel gegen die Verbreitung der Syphilis betrachten. *Behrend* hat l. c. dargethan, dass die Prostitution, in den 4 Jahren, seitdem die Bordelle in Berlin geschlossen sind, besonders aber die Winkelhurerei, die er mit Recht, als die Quelle der meisten Krankheiten und grössten Sittenverderbniss, unnachsichtlich verfolgt und bestraft wissen will, ungemein zugenommen hat. Als anderweite Folgen hebt er hervor:

§. 90.

Ungewöhnlich grosse Verbreitung und Verschlimmerung der venerischen Krankheiten, Verschlechterung der Sitten, welche sich durch häufige Verführung und Verkuppelung junger, selbst noch unreifer Mädchen, durch zunehmende Entheiligung der Ehe, Vermehrung der unehlichen Schwängerungen (nicht auch Zunahme des Kindermordes?) und eine sich steigernde Gefährdung der öffentlichen Sicherheit kund giebt.

§. 91.

Die nothwendige Folge dieser Folgen wird sonach die sein, dass man die Bordelle wiederum öffent. Die Vorschläge, welche *Behrend* für die zu treffenden Maassregeln macht, sind vortrefflich,

und wäre sehr zu wünschen, dass er als med. polizeilicher Diregent angestellt würde, und sie also in Ausführung bringen könnte. Belgien scheint das Land, in welchem man bisher die meiste Aufmerksamkeit auf diesen Zweig der medicinischen Polizei verwendete, wofür die in Brüssel geltenden Einrichtungen Zeugniss geben.

§. 92.

Es ist ganz in der Ordnung und der Wahrheit gemäss, wenn *Ricord* alle Mittel und Wege der Behandlung, wodurch die Quellen der syphilitischen Krankheiten verstopft und folglich die Verbreitung derselben geschmälert werden, so unter Anderem die Hospitäler und unentgeltlichen Berathungsanstalten, zu der Prophylaxis rechnet. Zu wünschen wäre nur für diese und ähnliche Anstalten, und würden sie dann in dieser Beziehung einen grössern Werth haben, dass und wenn sie überall der Leitung solcher Männer übertragen würden, welche an dem betreffenden Gebiete ein specielles und wahrhaftes Interesse nehmen.

Die nach meiner Angabe gefertigten und gewöhnlich von mir benutzten **gläsernen Tripperspritzen** und **Mutterspiegel** sind nach wie vor zu haben in den *M. Tauber'schen* Instituten:

***Grimma'sche Strasse im Mauriceanum
in Leipzig;***

Schlossgasse Nr. 7 in Dresden.

Dr. Hacker.

Druckfehler:

- S. III Z. 1 v. U. Summarium statt Summarum.
- XII Z. 4 v. O. französischen statt französishen.
- XVII Z. 4 v. O. Physikus statt Phisikus.
- XXIII Z. 7 v. U. Fette statt Felle.
- 6 Z. 9 v. U. ist vor Rückfälle einzuschalten bisweilen.
- 16 Z. 4 v. O. ist aus— zu tilgen.
- 48 Z. 2 v. U. öffnet statt öffent.

Zugleich erscheint:

Les
Remèdes les plus sûrs
pour
se garantir des maladies vénériennes
et
en faciliter leur guérison prompte et radicale;
par
le Dr. Henri Auguste Hacker.

Leipzig.

E. Keil & Comp.

The best preventative
against
The Venereal Diseases
and
quickest and safest method of curing them;
by
Henry Augustus Hacker, D. M.

Leipzig.

E. Keil & Comp.



Hacker, Heinr. Aug.

Die sichersten Mittel sich vor den venerischen Krankheiten zu schützen,
sowie, die schnellere u. gründliche Heilung derselben zu fördern

Lpzg. 1850

Path. 521 me

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472189-2